Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 80 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfstr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 181 (1. Blatt) Sonnabend, den 4. August 1917 **45. Jahrgang**

Czernowitz zum dritten Male aus Russennot befreit.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 3. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: An der flandrischen Schlachtfront war gestern bei regnerischem Wetter der Feuerkampf nur an der Küste und nordöstlich von Ypern besonders heftig. Vorstöße der Engländer an der Straße Nieuport—Westende und östlich von Bixschoote scheiterten, ebenso starke Angriffe bei Langemarck. Roulers, wohin sich auch ein großer Teil der belgischen Bevölkerung aus der Kampfzone vor dem Feuer ihrer Befreier geflüchtet hatte, wurde vom Feinde mit schwersten Geschützen beschossen. Vorfeldgefechte nördlich des La Bassee-Kanals sowie bei Monchy und Harrincourt verliefen für uns günstig.

Deutscher Kronprinz: Westlich von Allemant, an der Straße Laon—Soissons drangen französische Kompanien vorübergehend in einen unserer Gräben; sie wurden sofort wieder vertrieben. Bei Cerny vervollständigten unsere Truppen den Kampferfolg des 31. Juli. Sie bemächtigten sich durch Handstreich der französischen Stellung am Südausgang des Tunnels, hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe und führten zahlreiche Gefangene zurück. Auf dem linken Maas-Ufer wurden morgens und abends nach starker Feuervorbereitung geführte Angriffe der Franzosen beiderseits des Weges Malancourt—Esnes abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Heeresgruppe v. Boehm-Ermolli: Oestlich von Husiatyn örtliche Kämpfe. Trotz zähen Widerstandes der Russen wurden mehrere Ortschaften am Unterlauf des Zbrucz im Sturm genommen. Bayerischer Landsturm zeichnete sich bei der Eroberung von Kudrynce besonders aus. Zwischen Dnjestr und Pruth hielt der Feind Vormittags noch stand. In den ersten Nachmittagsstunden begann er unter dem Drucke der Truppen des Generals der Infanterie Litzmann nachzugeben und abzuziehen. Die nördlich von Czernowitz aufflammenden Dörfer kennzeichnen seinen Weg.

Heute früh sind im Norden österreichisch-ungarische Truppen des Generaloberſten Kritek südlich des Pruth, vom Westen her k. und k. Truppen unter persönlicher Führung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Heeresfrontkommandanten Erzherzog Joseph in Czernowitz eingedrungen. Die Hauptstadt der Bukowina ist vom Feinde befreit!

Weiter südlich durchbrachen andere Kräfte der Front des Generaloberſten Erzherzog Josef schon gestern die russischen Stellungen bei Slobadzia und Damideny. Czadyn im Tale des Kleinen Sereth, Saden und Falken an der Suczawa wurden genommen. In Kimpolung dringen österreichisch-ungarische Truppen im Häuserkampf vorwärts. Auch in den Bergen auf beiden Bistritz-Ufern wurden kämpfend Fortschritte erzielt. Am Mgr. Casinului waren neue Angriffe des Gegners vergeblich und für ihn verlustreich.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Im Westen dauert die Kampfpause in Flandern noch an. — Im Osten ist durch den Siegeslauf der verbündeten Truppen Galizien fast völlig, die Bukowina bereits zum größten Teil vom Feinde befreit.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 3. August.)

Oestlicher Kriegsschauplatz: Czernowitz ist seit heute früh zum dritten Male aus Russennot befreit. Der Feind gab die Stadt erst nach erbitterten Kämpfen frei. Bei Bomanestie warfen gestern die Truppen des Generaloberſten von Koveß in kräftigen Angriffen die russischen Linien, wobei das Infanterie-Regiment Nr. 101 (Bekescsaba) besondere Gelegenheit fand, seine kriegerische Tüchtigkeit zu beweisen. Gleichzeitig mußten zwischen Pruth und Dnjestr die Russen dem Drucke deutscher und österreichisch-ungarischer Bajonette weichen und gegen die Grenze zurückgehen. Heute früh rückte, während über die Pruth-Brücken kroatische Abteilungen in Czernowitz eindrangen von Süden her der Heeresfrontkommandant Generaloberst Erzherzog Josef an der Spitze unserer Regimenter unter dem Jubel der Bevölkerung in die befreite Stadt. Nördlich des Dnjestrs versuchte der Feind an mehreren Stellen durch Gegenstoß Entlastung zu gewinnen; er wurde überall abgewiesen. Die Säuberung des Zbrucz-Winkels ist abgeschlossen. In der südlichen Bukowina wurde Kimpolung besetzt, in der Dreiländer-Ecke das Westufer der rumänischen Bistritza erreicht. Zwischen dem Oitoz-Paß und dem Casinu-Tal scheiterten neuerlich mehrere mit erheblichen Kraftaufgebot geführte Angriffe des Feindes.

Italienischer und Balkan-Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Der russische Bericht.

(W) Russischer Heeresbericht vom 1. August. Westfront: Nordwestlich von Brody griff der Feind in der Gegend von Doabcarkowo (?) nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen an und besetzte sie teilweise. Die Verstärkungen warfen den Gegner nach heißem Kampf wieder heraus und stellten die Lage wieder her. In diesem Kampfe zeichnete sich das 419. Regiment aus. In Galizien unternahmen unsere Truppen in Richtung auf Trembowla eine Teiloffensive; sie griffen den Feind in der Gegend von Greczymalow an und besetzten es nach Kampf. Wiederholte Versuche des Feindes, den Fluß Zbrucz nördlich von Husiatyn, sowie südlich von Zbrzyz zu überschreiten, wurden zurückgewiesen. Am 31. Juli griff der Feind mit überlegenen Kräften unsere Stellungen zwischen Zbrucz und dem Dnjestr in der Gegend Zaloncze, Germakowka, Ustie und Biskupit an und zwang unsere Truppen nach erbittertem Kampf, stellenweise über den Zbrucz zurückzugehen. Die Truppen hatten schwere Verluste, besonders unter dem Offizierkorps. Zwischen Dnjestr und Pruth setzte der Feind im Laufe des 31. Juli seine hartnäckigen Angriffe, besonders längs des Südufers des Dnjestr, sowie längs ... (hier sind im telegraphischen Text einige Worte ausgefallen). Unsere Truppen wurden gezwungen, ein wenig nach Osten zurückzugehen. In den Karpathen wurden in der Gegend von Sipitul und im Suczawa-Tal unbedeutende Angriffe des Feindes abgewiesen. In der Gegend von Breaza im Moldawa-Tal zogen sich unsere Truppen ein wenig zurück. — Rumänische Front: Südlich von Kimpolung griff der Feind in der Gegend der Meagra unsere Truppen an und zwang sie, ein wenig nach Osten auszuweichen. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer. — Kaukasus-Front: Die Lage ist unverändert.

Die Rückeroberung von Czernowitz.

(TU) Aus dem k. und k. Kriegspressequartier meldet der Berichterstatter Lennhoff unterm 3. August: Der lange von zäher Erbitterung erfüllte Widerstand der Russen vor Czernowitz ist endgültig gebrochen worden. Im Morgengrauen wurden die letzten die Stadt verteidigenden gegnerischen Abteilungen geworfen, worauf kroatische Patrouillen sich der Vorstädte bemächtigten und in das Innere vordrangen. Der Jubel der Bevölkerung war außerordentlich groß, und die Soldaten wurden stürmisch gefeiert. Obgleich der von der russischen Revolutionsregierung eingesetzte Gouverneur der schwer heimgesuchten Stadt ein milderes Regime gebracht hatte, mußte die Bevölkerung in der letzten Zeit des russischen Rückzuges, der ein wüstes Chaos nach Czernowitz brachte, wieder unendlich viel Trauriges erdulden. Die in die Stadt eingedrungenen Kroaten zogen sofort zum Pruth hinunter, um die Verfolgung des Gegners fortzusetzen.

Hindenburg an den Kaiser.

Wolffs Büro meldet amtlich: An Seine Majestät! Während wir im Westen den ersten Ansturm des großen englisch-französischen Angriffes abgeschlagen und den Franzosen an anderen Teilen der Front empfindliche Schlappen zugefügt haben, ist im Osten der Angriff der deutschen, österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen seit dem 19. Juli unaufhaltsam fortgeschritten. Czernowitz ist genommen! Oesterreich-Ungarn ist damit im wesentlichen frei vom Feinde. Eurer Majestät bitte ich alleruntertänigst, zu befehlen, daß geflaggt und Viktoria geschossen wird. gez.: v. Hindenburg.

Hierauf haben Seine Majestät der Kaiser allerhöchst zu befehlen geruht: In Preußen und Elsaß-Lothringen ist Salut zu schießen und zu flaggen.

Der Kaiser an die Osttruppen.

(W) Der Kaiser hielt am 30. Juli vor Abordnungen der in Kurland stehenden Truppen folgende Ansprache: Von den Schlachtfeldern Galiziens, wo Eure Kameraden die Russen vor sich hertreiben und teilweise schon über die Landesgrenze geworfen haben, bin ich hierher gereist, um Euch, die Ihr hier oben mit deutschem Mannesmut, tapferer Entschlossenheit und Gottvertrauen der russischen Uebermacht die Stirn geboten habt, den Dank Eurer Kameraden auszusprechen, denn Euer Festhalten hier ermöglichte den siegreichen Vorstoß im Süden; ferner den Dank Eurer Lieben daheim, den Dank des ganzen Vaterlandes und Eures obersten Kriegsherrn. Es wurden viele achtenswerte Heldentaten von den Truppenteilen des deutschen Heeres getan, würdig und ebenbürtig reihen sie sich an die Winterkämpfe. die hier stattgefunden haben. Die alte deutsche Standhaftigkeit und Zähigkeit, der eiserne Mut und die feste Entschlossenheit haben hier dem russischen Ansturm einen Riegel vorgeschoben, an dem er zerschellte. Von hoher Bedeutung war dieser Riegel für unsere Operationen und für die Sicherheit unseres Vaterlandes, den schönen deutschen Landen, welche wir hier verteidigen. Ich spreche zu gleicher Zeit auch Euch meinen Glückwunsch aus zu der vortrefflichen Haltung und Tapferkeit, mit der Ihr gekämpft habt. Wir sind gewohnt, in unseren Gefechten gegen eine Uebermacht zu kämpfen. So erwarte ich auch weiterhin von Euch Truppen Kurlands, daß, wo ich Euch einsetze, Ihr Eure Pflicht tun werdet, damit unser Vaterland einer gesicherten Zukunft entgegen gehen kann. Dazu verhelfe Euch Gott!

Der Oberbefehlshaber erwiderte:

Eure Majestät wollen gestatten, daß ich im Namen der Armeen, deren Abordnungen hier vertreten sind, tiefempfundenen und ehrerbietigsten Dank sage für die ehrenden Worte, die Ew. Majestät soeben zu uns gesprochen. Diese Worte gehen uns nicht nur ans Herz als treue Untertanen Ew. Majestät, sondern erfüllen uns auch mit Stolz und Genugtuung, daß wir die Zufriedenheit Ew. Majestät erreicht haben. Ich kann im Namen der mir unterstellten Armeen die Versicherung geben, daß sie jedem Rufe Ew. Majestät folgen werden, auch dem Rufe zu weiterem Ausharren und Kämpfen. In diesem Sinne rufen wir: Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser, König und Kriegsherr hurra!

Der rumänische Bericht.

(W) Bericht vom 1. August: Nördlich von Dorna Watra hat der rechte russische Flügel eine neue Widerstandslinie ein wenig weiter östlich besetzt. An der Westgrenze der Moldau beiderseitige Tätigkeit der Patrouillen. In der Gebirgsgegend zwischen Casinu- und Putna-Tal örtliche Kämpfe und Befestigung der eroberten Stellungen. Drei feindliche Posten wurden an der Putna aufgehoben. An der Putna beschoß der Feind das Dorf Marasesti. Am Sereth Gewehr- und Geschützfeuer. Von der Donau ist nichts Neues gemeldet.

Die Lage im Westen.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 2. August nachmittags: In Belgien dauert das schlechte Wetter an. Starke Artillerietätigkeit von östlich von Brahe-en-Laonnais bis westlich von Craonne. In der Gegend von Allemant brachten wir bei einem Teilunternehmen 24 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Oestlich und südöstlich von Reims versuchte der Feind ergebnislos zwei Handstreiche. Auf dem linken Maas-Ufer gesteigerter Artilleriekampf. Gegen 9 Uhr abends erneuerten die Deutschen vergeblich ihre Angriffe im Abschnitt des Waldes von Avocourt. Feindliche Handstreiche in derselben Gegend ebenso wie beim Walde von Apremont und südöstlich von St. Mihiel scheiterten völlig. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Abendbericht: In Belgien verhinderte unser Artilleriefeuer, das die Artillerie der Deutschen niederhielt, deren Tätigkeit sich östlich und nördlich Bixschoote stärker zeigte, jeden feindlichen Angriffsversuch. Zwei deutsche Angriffe östlich Cerny wurden von unserem Feuer zum Stehen gebracht. In der Champagne Patrouillengefechte; wir machten Gefangene. Auf dem linken Maasufer gegenseitiger Artilleriekampf. — Flugwesen: Vom 21. bis 31. Juli wurden 20 feindliche Flugzeuge und zwei feindliche Drachen niedergeholt. In dem gleichen Zeitraum wurden 21 feindliche Flugzeuge schwer getroffen und zum Niedergehen in unseren Linien gezwungen. Leutnant Marcel Hugues Brachue hat bis zu diesem Tage fünf deutsche Flugzeuge zum Absturz gebracht. In demselben zehntägigen Zeitraume führten unsere Geschwader zahlreiche Flüge aus und beschossen besonders die Bahnhöfe Roulers, Metz, Thionville, Montmedi, Bethenville, die Fabriken von Hagendingen, sowie Truppenlager und Feldwachen in den Forts Houthoulst und Spincourt im Tale der Suippe, Munitionslager in der Gegend von Laon und so weiter. Ungefähr 41 000 Kilogramm Geschosse wurden im Laufe dieser Unternehmungen abgeworfen und verursachten an militärischen Einrichtungen beträchtlichen Schaden.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 2. August, nachmittags: In den letzten 48 Stunden ist unaufhörlich starker Regen gefallen. An der Eisenbahn Ypern—Roulers, wo es dem Feinde gestern nachmittag unter großen Opfern gelungen war, in unseren vorgeschobenen Stellungen Fuß zu fassen, trieb unser Gegenangriff abends die deutsche Infanterie an allen Punkten vollständig zurück und stellte unsere früher Linie wieder her. An der übrigen Schlachtfront von Ypern keine Veränderung. Südöstlich von Hargicourt griffen wir die feindlichen Stellungen erfolgreich an und brachten Gefangene ein.

(W) Englischer Heeresbericht vom 2. August, abends: Im Laufe des Vor- und Nachmittags machte der Feind eine Reihe heftiger erfolgloser Versuche, das verlorene Gelände nordöstlich von Ypern zurückzugewinnen. Ohne Rücksicht auf die zunehmende Schwere ihrer Verluste griffen starke feindliche Truppenkörper wiederholt unsere Stellungen von der Eisenbahn Ypern—Roulers bis St. Julien an. Jedesmal wurde die feindliche Linie aufgerollt und durch unser Artillerie-Sperrfeuer und Infanteriefeuer zerstreut. Unsere Truppen griffen gestern abend feindliche Gräben nordöstlich von Gouzeaucourt an und fügten dem Feinde viele Verluste zu.

Der dritte Kampftag in Flandern

bestätigte, wie der Kommentar zum Heeresbericht sagt, den völligen Zusammenbruch der englisch-französischen großen Offensive. Trotz dem ungeheuren Einsatz eines tiefgestaffelten Batteriewürfels, dichter Fliegerschwärme, Kampfgeschwader und einer großen Anzahl frischer Divisionen sind die Engländer über ihre minimalen Geländegewinne des ersten Vorstoßes nicht hinausgekommen. Den Kampfgeist unserer in den Trichterstellungen ausharrenden Infanterie vermochte auch das furchtbarste Feuer der letzten 14 Tage nicht zu erschüttern, während unsere Reserven sich mit ungeheuerlichster Wucht den Engländern entgegenwarfen. Mitkämpfer schildern die Verluste der Engländer als unerhört hoch: Auf einen gefallenen Deutschen kommen mindestens zehn gefallene Engländer. Vielfach wurden die englischen Sturmkolonnen auch vom englischen Sperrfeuer gefaßt und niedergezwungen. Unsere Flieger griffen die englischen Stoß-Divisionen mit Bomben und Maschinengewehren an und fügten ihnen ebenfalls schwere Verluste zu. In der Nacht zum 2. August blieb das feindliche Feuer bis in die frühen Morgenstunden lebhaft, um nach vorausgehendem Abflauen sich besonders an der Küste wieder zu steigern. Von der Küste bis südlich des Nieuport-Kanals setzte um 10 Uhr vormittags heftiges Trommelfeuer ein, dem der gemeldete örtliche Vorstoß an und dicht westlich der Straße Nieuport-Westende folgte. Er wurde teils im Nahkampf, teils schon durch unser Feuer abgewiesen. Nördlich der Straße Freezenberg—Zonnebeke wurde 7 Uhr eine starke feindliche Patrouille verjagt. Am Nachmittag war das feindliche Feuer zwischen Merzkem und Westhoek von 2 Uhr an äußerst heftig, besonders von Draeibank—Langemarck, sowie beiderseits der Straße Ypern—Roulers. Ein an dieser Stelle in etwa zwei Kilometern Frontbreite einsetzender feindlicher Angriff wurde im Feuer blutig abgewiesen. Auch am Abend bis Mitternacht heftiger Feuerkampf. Feindliche Vorstöße östlich Bixschoote und südlich Langemarck wurden zurückgewiesen. Westlich St. Julien nahmen wir feindliche Truppenansammlungen unter Vernichtungsfeuer und erstickten den beabsichtigten Angriff. Unsere Truppen sehen weiteren Kämpfen mit größter Zuversicht entgegen.

Die riesigen Vorbereitungen zur Offensive.

(TU) Die französischen Kriegsberichterstatter geben Einzelheiten über den Offensivstoß vom 31. Juli in Flandern. Die Vorbereitungen begannen vor vielen Monaten. Tausende von Chinesen, Mauren, Aegyptern und andere

arbeiteten an der Ausbesserung der Zufahrtswege. Die Fliegererkundung der Engländer und Franzosen begann am 17. Juli. Zwischen dem 7. und 11. Juli wurden über 4000 Photographien von den deutschen Hauptstellungen gegenüber dem Angriffssektor aufgenommen. Das Stärkeverhältnis der englischen und französischen Artillerie gegenüber der deutschen war bei Beginn der Schlacht 5:1. Der Angriff am Dienstag früh war das furchtbarste, jeder menschlichen Vorstellung spottende Schauspiel. Die Tanks gingen in wahren Kompaniekolonnen vor. Der Widerstand der Deutschen, namentlich südlich der Straße Roulers, war mörderisch. Das „Journal des Debats" führt die erfolgreiche Abwehr des ersten Angriffes darauf zurück, daß die deutsche Heeresleitung gewußt habe, daß der Hauptstoß in der Richtung nordöstlich Ypern erfolgen werde.

Eine englische Zeitung über die mißglückte Offensive.

(T. d. A.) „Manchester Guardian" führt im Leitartikel aus: Nachdem sich die Deutschen seit Beginn dieses Jahres überall in der Defensive gehalten haben, greifen sie jetzt an allen Fronten an. Ihre Berichte zeigen ein Wiederaufleben der alten Begeisterung. Sie scheinen in der Geistesauffassung zu sein, in der sie einen Erfolg als sicher annehmen. Wir haben unsere Frühjahrs-Offensive in der Hoffnung auf einen Durchbruch begonnen, aber die Deutschen sind dem Zusammenbruch entgangen, während wir eine Enttäuschung erlitten haben. Den Anlaß hierzu gab das Versagen der französischen Offensive, ein Fehlschlag, der mehr relativ als absolut war, denn die Franzosen haben soviel Gelände gewonnen als wir, aber unter solchen Kosten an Menschenleben, daß wir nicht weiter vorgehen konnten. Die Ursache ihrer außerordentlich schweren Verluste war vielleicht ihr übermäßiges Vertrauen auf ihre 7,5-Ztm.-Geschütze und die Tatsache, daß sie nicht genügend Gebrauch von ihrer schweren Artillerie gemacht haben. Das Resultat war, daß General Petain der Nachfolger Nivelles wurde. Ein anderer Grund für das Mißlingen der Offensive war, daß die Deutschen bei der Verteidigung eine neue Taktik zur Anwendung brachten, die zu überwinden uns nicht sofort gelang. Die Verluste der Franzosen unter Nivelle hatten Petain aber in seiner Meinung bestärkt, daß die strategische Offensive falsch sei. Die neue französische Taktik ist daher, zu halten, was gewonnen ist, und die Angriffe auf lokale Punkte zu beschränken, an denen man den Feind übersehen kann. Unter Nivelle waren die Franzosen für ein scharfes Vordringen gewesen, unter Petain sind sie für Zurückhaltung. Wir haben in unserer militärischen Taktik die umgekehrte Entwickelung wie die Franzosen durchgemacht. Zuerst waren wir für Zurückhaltung, weil wir noch nicht fertig waren; die Franzosen waren für ein Vordringen. Jetzt sind wir für den Angriff, die Franzosen sind für Ruhe, weil sie, von anderem abgesehen, auch auf Verstärkung durch unsere neuen Verbündeten warten. (WTB.)

Der alte deutsche Alliierte von der Katzbach.

(TU) Die Blätter erklären, daß der an der flandrischen Front am Nachmittag des 31. Juli einsetzende Regen die Offensive der Alliierten beträchtlich gestört hat. „Daily Chronicle" schreibt: Dieser Regen kommt für uns im höchsten Grade zur Unzeit. Die „Times" sagen: Es ist ein Unglück, daß die Alliierten kein günstiges Wetter haben. Die „Morningpost" drückt die Hoffnung aus, daß der Generalstab mit der Möglichkeit von atmosphärischen Störungen gerechnet habe.

Deutschland soll um Frieden bitten.

(W) Meldung der Agentur Havas: In seiner Rede in der Kammer am Donnerstag machte Ribot über den Frieden noch folgende Aeußerungen: Die Regierung denkt, daß sie erst dann zu einem Frieden, den wir annehmen können, gelangen werde, wenn Deutschland ihn erbeten haben wird. (Lebhafter Beifall auf der Linken, in der Mitte und auf der Rechten.) Wenn wir zu früh den hinterlistigen Vorschlägen Gehör schenken, die uns gemacht worden sind und die von Manövern unterstützt werden, die Sie kennen, so würden wir das Land ausliefern und unsere Pflicht als Franzosen und unsere Pflicht als Regierung verletzen. Wer könnte in dieser Stunde, da unsere Gebiete noch besetzt sind, an Frieden mit Deutschland denken, wer könnte Friedensvorschlägen sein Ohr leihen, wer kann wünschen, daß man auf Erörterungen eingeht, die nur dazu dienen, den Krieg zu entkräften? Wir wünschen den Frieden ebenso sehr wie Renaudel und seine Freunde, aber wir wollen einen aufrichtigen, dauerhaften, dieses Landes würdigen Frieden. Was würde es heute für ein Frieden sein? Wir würden einwilligen, auf alle Rechte zu verzichten, würden als die ersten erklären — denn das ist es, was man von uns erwartet —, daß wir nicht die Absicht haben, etwas für uns zu fordern, was es auch sei, nicht einmal Elsaß-Lothringen. Was würde das Los aller dieser Völker sein, deren Verteidigung wir übernommen und die wir schimpflich im Stich lassen würden? Dieser Frieden ist nicht möglich, man darf nicht daran denken. Wir sind der Ansicht, man dürfe weniger die Friedensbedingungen erörtern, als die besten Mittel prüfen, um zu siegen.

Lloyd George über Elsaß-Lothringen.

(TU) Der „Temps" kündigt an, daß Lloyd George am Sonnabend, den 4. August, eine neue Rede über Elsaß-Lothringens Zugehörigkeit zu Frankreich halten werde.

Späte Einsicht.

(T. d. A.) Deutschland kann nur im Felde, nicht in der Speisekammer geschlagen werden! Zu dieser Einsicht kommt ein Leitaufsatz des größten und gelesensten Abendblattes Londons, der „Evening News". Es heißt dort: Für alle, die in der Welt der Wirklichkeit leben, gibt es nur eine Möglichkeit, Deutschland zu schlagen, nämlich im Felde, und zwar auf dem Schlachtfelde des Westens. Seit Mai 1915 haben Unzählige — mit und ohne amtliche Information — immer wieder die unerschütterliche Hoffnung gehegt, Deutschland werde zwar nicht auf dem Schlachtfeld, wohl aber in seiner Speisekammer entscheidend geschlagen. Aber das waren Märchenphantasien. Schon im Mai 1915 berichtete man uns von dem ersten Hungerstreik in Berlin. Berlin sollte dem Hungertode nahe sein. Und wie sieht es in Wirklichkeit aus? Die deutsche Westarmee wird beinahe ebenso gut ernährt wie die englische und französische. In den letzten Tagen hat „Politiken" in Kopenhagen erklärt, daß Deutschland durch seine Ernährungsschwierigkeiten hindurch sei. Das ist zwar auch nicht richtig, aber von einer Aushungerung Deutschlands kann tatsächlich nicht die Rede sein. Auf dem Schlachtfeld! Das muß unsere Losung sein, jetzt, wo es um den Entscheidungskampf gegen Deutschland geht. Dabei dürfen wir natürlich nicht unsere anderen großen Machtquellen vergessen. Wenn wir z. B. unsere Herrschaft auf dem Meere außer acht lassen würden, so würde selbst die doppelte Stärke unserer Armee und die doppelte Menge Munition an der Westfront uns nichts nützen.

Der Ruhm von Flandern und von Czernowitz.

Wieder haben unsere herrlichen Truppen eine gewaltige Offensive der Feinde abgeschlagen, die ihr letztes Ziel in dem Durchbruch unserer Westfront und damit in dem Einfall in Deutschland gesteckt hatte. Wenn siegreiche Abwehr im Innern bei uns genau so bewertet würde, wie eine große gewonnene Schlacht und die Eroberung einer großen Festung, was im militärischen Sinne durchaus berechtigt ist, so müßten wir jetzt über unsere Abwehrsiege in Flandern die Fahnen herausstecken und laut jubeln über das Heil, das uns widerfahren. Unsere Nachkommen, die den Dingen sachlicher und empfänglicher gegenüberstehen werden, weil sie nicht diese drei Jahre unermüdlicher Arbeit und Sorge, die notwendigerweise abstumpfen müssen, durchgemacht haben, werden den Ruhm von Flandern besingen und bis in die fernsten Zeiten tragen. Was unsere Truppen in diesen Tagen in Flandern geleistet haben, was sie an unübertroffener Disziplin, militärischer Tüchtigkeit, besonders aber an Charakter und Moral gezeigt haben, das gehört zu den unvergänglichsten Ruhmesblättern dieses Weltkrieges. Die Engländer hatten den neuen Durchbruch in Flandern mit den ungeheuersten Mitteln vorbereitet und diese gewaltige Vorbereitung entsprach nur dem strategischen Ziel, das sie sich gesteckt hatten. Sie wollten eben nicht nur unsere Front in Flandern durchbrechen, sie wollten die belgische Küste wieder erobern, um vor allem die Stützpunkte unserer U-Boote zu vernichten. Ihr letztes Ziel freilich war, wie schon angedeutet, ihr Marsch an den Rhein und durch die Niederringung Deutschlands das Ende des Krieges mit einer unbeschränkten Gewaltherrschaft der Engländer in Europa und in der Welt. Das ist nun alles durch die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen wiederum zuschanden geworden, und die wirklichen Sieger sind wir, die Verteidiger, aber nicht die Angreifer. Der Kampf spielte sich in der gleichen Form ab wie die bisherigen englisch-französischen Offensiven im Westen. Nach einer gewaltigen Vorbereitung, die die Munition und Geschütze der ganzen Welt heranführte, begann endlich am 31. Juli der Infanterie-Angriff, der wiederum, ganz ähnlich wie bei den früheren Offensiven, die ersten dünnen deutschen Linien an einigen Stellen eindrückte, aber dann in dem Feuer unserer Maschinengewehre und unserer Artillerie erstickt wurde. Sie faßten den Feind von kleinen Inseln aus, die sie in den ersten Linien mit wunderbarer Zähigkeit hielten, in der Flanke und im Rücken und lösten ihn vollständig auf. Dann kam der Kampf von Mann zu Mann in der zweiten und dritten deutschen Linie, und hier war der Sieg der Deutschen trotz der zahlenmäßigen gewaltigen Ueberlegenheit von vornherein gesichert, denn der deutsche Kampfesmut, die deutsche Moral und die deutsche geistige Ueberlegenheit bei Mannschaft und Führung sind eben in keinem Volk der Erde gleichwertig vorhanden. Schließlich setzte mit gewaltiger Kraft der deutsche Gegenstoß ein, der die Feinde unter den blutigsten Verlusten zurückjagte und vielfach über die ursprünglichen deutschen Linien in die Linie der Feinde eindrang. So kam auch diese Offensive wieder zum Stillstand, und alles, was sie noch versuchen wird, dürfte, das kann man schon mit Gewißheit sagen, ähnlich verlaufen. Wir Deutsche stehen fest und unerschütterlich, wo wir standen, und keine Macht der Welt kann die deutsche Kraft aufreiben. Dies haben wir unserer weitblickenden Führung und unseren unvergleichlichen Truppen zu danken, und wir sollten diesen Dank nicht nur in Worten, sondern auch in Taten abzutragen trachten. Wir sollten an unserem kleinen Teil, wo immer wir können, gleichen Opfersinn und gleichen Mut gegenüber den Kriegsdrangsalen betätigen und uns auch ein Beispiel nehmen an der Einheit und Geschlossenheit unserer äußeren Front für die Front im Innern. Dann brauchen wir uns der heimkehrenden Brüder nicht zu schämen, sondern können ihnen voll Stolz sagen, wenn sie von ihren Taten und Leistungen da draußen berichten und uns fragen, was wir im Innern getan hätten, — daß auch wir dabei gewesen wären.

*

Die Einnahme von Czernowitz.

In den deutschen Städten und Dörfern wehen die Flaggen der verbündeten Mittelmächte, und der dröhnende Donner der Geschütze verkündet einen neuen großen Erfolg. Kein anderer als der Chef des Stabes des Feldheeres, Marschall v. Hindenburg, dem eben die dankbare Anerkennung seines obersten Kriegsherrn eine der wenigen Auszeichnungen verliehen hat, die er noch nicht besaß, hat dem Kaiser selbst vorgeschlagen, so das Ereignis der Wiederbefreiung des größten Teils des österreichischen Besitzes zu feiern, das noch in den Händen der Russen gewesen war. Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina, eine Hochburg deutscher Art und mit ihrer Universität eine Stätte deutscher Wissenschaft im Osten, ist dem Feinde entrissen. Wechselvolle Geschicke haben über der Stadt geherrscht. Schon am 1. November 1914 mußte sie von den österreichisch-ungarischen Truppen geräumt werden, und die Russen konnten ihre Gewaltherrschaft einrichten, doch schon im Februar des nächsten Jahres wurden sie wieder hinausgeworfen, und eine Reihe glücklicher Gefechte hielten den Feind an der Grenze fest. Auch im Winter 1916 scheiterten russische Massenangriffe, bis die große Offensive Brussilows am 18. Juni noch einmal unsern Bundesgenossen nötigte, Czernowitz aufzugeben, das nun über ein Jahr die Russen in seinen Mauern sah. Sie glaubten sich für dauernde Zeit dort einnisten zu können, wie ja ganz Ostgalizien bereits als immerwährender Teil des Zarenreiches galt. Jetzt hat an der Spitze seiner siegreichen Soldaten ein Mitglied des Kaiserhauses, Erzherzog Joseph, die Stadt betreten können, und menschlichem Ermessen nach ist eine Rückkehr des Feindes ausgeschlossen. Starken Widerstand setzen die Russen den vordringenden verbündeten Armeen entgegen. Zu wichtig war, wie die „Köln. Ztg." berichtet, Czernowitz nach seiner strategischen Lage wie in politisch-wirtschaftlicher Hinsicht. Sieben Straßen münden hier ein und geben durch die 232 Meter lange Gitterbrücke einen Uebergang über den Pruth, den auch die Eisenbahn überschreitet. Von Westen kommt die große Strecke, die nach Rumänien weiterführt und einen Zweig nach Rußland über die Grenzstation Nowosielitza entsendet. So bietet sich die beste Gelegenheit zum Ufferwechsel von Armeen. Mit fünf Vorstädten weit gelagert, hatte Czernowitz vor dem Kriege über 70 000 Einwohner, mehr als die Hälfte davon deutschen Stammes, lebhaften Handel und eine Reihe industrieller Anlagen. Die Universität blühte, und viele Staatsbehörden und Anstalten hatten hier ihren Sitz. So besaß die Stadt alle Eigenschaften eines wichtigen militärischen Depotplatzes und wurde von den Russen als Stützpunkt für ihre Operationen stark benutzt. Dem Vordringen der verbündeten Armeen stellten sich die Russen im Norden wie im Süden entgegen, besonders auf dem linken Pruthufer machten sie noch in den letzten Tagen verzweifelte Gegenstöße, die vom Generalobersten Kritek erfolgreich abgeschlagen wurden. Gleichzeitig kamen von Süden her die Truppen des linken Flügels des Erzherzogs Joseph heran, die sich den Austritt aus den Karpathenpässen erkämpft hatten, in denen sie so lange den Russen einen ehernen Riegel vorgeschoben hatten. Für die Russen galt es, die Brücken zu halten, bis möglichst viele ihrer Truppen und Kolonnen sich vor dem Gegner in Sicherheit gebracht hatten, der mit anhaltender Wucht die Nachhuten zurückdrückte. Nur wenige Kilometer trennen jetzt die Sieger von der russischen Grenze, und da sie in den Tälern des großen und kleinen Sereths wie der Suczawa und noch weiter südlich an Bistritza und Moldawia von Kirlibaba und Dorna-Watra durch die Dreiländerecke sich nach Osten vorschieben, steht die baldige Befreiung des Restes der Bukowina, des Buchenlandes, wie die Deutschen sie nennen, bevor.

Bomben auf Thasos.

(W) Am 2. und 3. August haben deutsche Seeflugzeuge die englische Flugstation auf der Insel Thasos im Aegäischen Meer erfolgreich mit Bomben beworfen. Es konnten starke Brandwirkungen und zahlreiche Explosionen festgestellt werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein norwegischer 10 696 Tonnen-Dampfer gescheitert.

(bb) Der größte kombinierte Last- und Passagierdampfer Norwegens „Christiansfjord" (10 696 Tonnen) der norwegischen Amerika-Linie ist auf der Reise von Neuyork nach Christiania mit voller Ladung beim Kap Race gescheitert. Laut einem Telegramm des Kapitäns an die Reederei, ist der Dampfer infolge starken Sturmes so schwer beschädigt, daß die Bergung unmöglich und das Schiff vollständig wrack geworden ist. Durch den Verlust dieses Schiffes erleidet die norwegische Amerika-Linie allein einen Schaden von rund 15 Millionen Kronen.

Amerikanisches U-Boot explodiert.

(TU) Eines der neuen, im Hafen von Cacite stationierten amerikanischen U-Boote, das zur Verteidigung der Philippinen-Gewässer bestimmt war, ist in die Luft geflogen. Neun Mann der Besatzung sind umgekommen, der Rest ist schwer verwundet. Ueber die Ursache der Explosion wird strengstes Stillschweigen beobachtet.

*

Die doppelzüngige englische Regierung.

(T. d. A.) Der „Manchester Guardian wirft der englischen Regierung Doppelzüngigkeit gegenüber Deutschland vor, dem sie durch Lloyd George einen „demokratischen" Frieden anbieten läßt, während sie gleichzeitig durch Bonar Law einer Abordnung englischer Konservativer die Versicherung gibt, daß die Durchführung der Beschlüsse der Pariser Konferenz nach wie vor einen Teil der englischen Regierungspolitik für die Zeit nach dem Kriege bilde. Das liberale Blatt schreibt:

Ernst und Unruhe erregend ist Bonar Laws Angabe, daß die Pariser Beschlüsse, die einen Boykott Deutschlands nach dem Kriege vorsehen, noch voll in Kraft sind. Lloyd George fordert die deutsche Demokratie auf, sich ihrer gegenwärtigen Regierung zu entledigen und die Zügel selber zu ergreifen, indem er sozusagen im stillen einen demokratischen Frieden anbietet. Was aber kann der Wirkung der Erklärungen Lloyd Georges unter der deutschen Arbeiterschaft mehr schaden, als der Ausspruch Bonar Laws? Geben wir nicht vor, für einen internationalen, demokratischen Frieden zu kämpfen? Was für ein Recht hat also die Regierung, sich schon jetzt auf einen Handelskrieg festzulegen, der nach Beendigung des Krieges in Kraft treten soll? Dies ist weder der richtige Weg, um die deutschen Demokraten für uns zu gewinnen, noch um die Ernsthaftigkeit der Kriegsgründe zu beweisen.

Der große Wechsel in den Staatsämtern.

(bb) Zu den jetzt unmittelbar bevorstehenden Personalveränderungen in den leitenden Stellen Preußens erfährt der „Tag", daß der Landwirtschaftsminister Freiher von Schorlemer möglicherweise durch den Regierungspräsidenten von Potsdam, Freiherrn von Massenbach, ersetzt werden wird. Verhandelt wurde über dieses Portefeuille auch mit dem Landrat von Grothe, der abgelehnt hat, und es kam auch in Frage der Oekonomierat und konservative Abgeordnete Dr. Hyesch. — Als Nachfolger für den Justizminister Dr. Beseler wird Dr. Spahn genannt. (Oberlandesgerichtspräsident Exzellenz Spahn in Frankfurt (Main) hat lt. „Köln. Ztg." das ihm angebotene Justizministerium angenommen.) — Im Falle des Rücktritts des Ministers des Innern von Loebell dürfte sein Nachfolger der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Dr. Drews werden. Das Staatssekretariat des Innern wird, wie schon bekannt, geteilt werden. Die politische Abteilung war dem Straßburger Oberbürgermeister Schwander angeboten worden, der aber abgelehnt hat. Erster Anwärter hierauf ist jetzt der Oberbürgermeister von Köln, Herr Wallraf. — Als Nachfolger für den Staatssekretär im Reichsjustizamte Dr. Lisco wird der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. von Krause genannt. — Für das preußische Finanzministerium ist der Regierungspräsident von Oppeln, Hergt, in Aussicht genommen. — Als Nachfolger des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Dr. von Breitenbach, der aber noch einige Wochen oder Monate im Amte bleiben dürfte, wird Generalleutnant Gröner genannt. — Der aussichtsreichste Kandidat zum Staatssekretär des Auswärtigen ist immer noch der Konstantinopeler Botschafter Dr. von Kühlmann, der in Berlin weilt. — Der Staatssekretär im Reichsschatzamte, Graf Roedern, und Staatssekretär Kraetke dürften auf ihren Posten verbleiben. Chef der Reichskanzlei soll Landrat von Graevenitz werden. — Sollte der Präsident des Kriegsernährungsamtes von Batocki zurücktreten, dürfte man seinen Nachfolger wohl in dem Oberpräsidenten von Pommern, von Waldow, erblicken, dem möglicherweise als Unterstaatssekretär der schon jetzt im Kriegsernährungsamte tätige sozialdemokratische Parteimann, Herr Müller, beigegeben werden dürfte. — Dr. Helfferich bleibt Vizekanzler ohne Portefeuille, Adlatus des Reichskanzlers und Sprechminister. Die Besetzung des zweiten Teiles des Reichsamts des Innern, das man als Arbeitsamt bezeichnen kann, steht noch offen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein Geschwader der Vereinigten Staaten ist nach Chile abgegangen, wo es als ein Geschwader einer befreundeten Nation empfangen wird.

Die deutsche Regierung hat ihr Bedauern wegen der unrechtmäßigen Aufbringung des niederländischen Dampftrawlers „Königin Emma" ausgesprochen und sich zu einer Entschädigung bereit erklärt.

Kurze wechselseitige Artilleriebeschießung in einigen Abschnitten auf der Hochfläche von Asiago und am mittleren Isonzo, auf dem Karst, zwischen Castagnavitza und Boscomalo. Ueber Tolmein schoß einer unserer Flieger ein in Flammen gehülltes Flugzeug ab und zwang ein anderes, innerhalb seiner eigenen Linien zu landen, wo es dann durch unsere Artillerie vernichtet wurde. In der vergangenen Nacht belegte eins unserer mächtigen Luftgeschwader das Arsenal und militärische Anlagen von Pola wirksam mit Bomben und kehrte vollzählig zu seinem Ausgangspunkt zurück. Feindliche Flieger machten einen Bombenüberfall auf einige bewohnte Ortschaften am unteren Isonzo, welcher geringe Menschenopfer und kleinen Sachschaden verursachte.

*

Der italienische Bericht.

(W) Bericht vom 2. August: Das gestrige erneute Vorgehen des Feindes beantworteten wir durch Tätigkeit unserer Erkundungsabteilungen und den sofortigen wirksamen Eintritt unseres Feuers. Kleine Infanterieunternehmungen fanden statt in der Gegend des Palone-Berges (östlich von Chiesa), im Comporovere (Hochfläche von Asiago), auf dem Bricon-Paß, südöstlich des Bois-Passes (Tofano), am oberen Bordaglia-Tal (Carnische Alpen), auf dem Rombon Slateni (mittlerer Isonzo) nordwestlich von Plawa und Salkano und östlich von Görz.

20 500 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. 20 500 B.-R.-T. — Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Valencia" (3242 Tonnen) mit Kohlen, 2 große bewaffnete Dampfer, von denen einer aus starker Sicherung herausgeschossen wurde, und die englische Dreimastbark „Harald" (1376 Tonnen.) Von einem neutralen Dampfer, der ein englisches Prisenkommando an Bord hatte, wurde der Prisenoffizier gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 4. Aug. **(Verschiedenes.)** Der Stiefmutter steht, wie das Reichsgericht in einer vor einiger Zeit ergangenen Entscheidung anerkannt hat, ein Züchtigungsrecht gegenüber ihren Stiefkindern unbedingt zu. Dieses Recht ist ihr von dem Vater der Kinder durch dessen Eheschließung mit ihr stillschweigend übertragen worden. Selbstverständlich darf aber die Stiefmutter bei Anwendung der Zuchtmittel nicht über das durch die Zwecke der Erziehung der Kinder gebotene Maß hinausgehen, die Züchtigung darf natürlich nicht zur Mißhandlung und gesundheitlichen Schädigung der Stiefkinder führen.

(Kamener ✠ Ehrentafel.) Der Gefreite Wilhelm Mertin, Sohn des Rentners Mertin, Kirchstraße, erhielt aus Anlaß besonderer Tapferkeit vor dem Feinde in Flandern das Eiserne Kreuz.

Die Fahrpreiserhöhung bei der Elektrischen ist nun in Kraft getreten. Die 10-Pfg.-Strecken sind damit verschwunden, der Mindestfahrpreis beträgt 15 Pfg. Weiter tritt durch Verkürzung der Teilstrecken eine Erhöhung des Fahrpreises ein.

(Gemeindeabend.) Einen Rückblick auf die vergangenen drei Kriegsjahre will die evangelische Gemeinde werfen und weitere Kraft sammeln für die schweren Stunden, die uns noch bevorstehen. Die Gemeindeglieder werden deshalb zu einem Gemeindeabend eingeladen für Sonntag abend 8 Uhr in das Gemeindehaus. Gesänge und Deklamationen werden die Vorträge umrahmen, die Pastor Kochs und Missionar Elger halten. — Die evangelisch-lutherische Gemeinde versammelt sich am Sonntag abend aus gleichem Anlaß in der Kirche. Auch hier wird der Jungfrauenverein die Feier verschönern.

Sandbochum, 4. Aug. **(Festnahme.)** Der hier stationierte Hilfsgendarm ergriff in der Nähe der Lippe zwei aus dem Lager Meschede entwichene französische Kriegsgefangene und lieferte dieselben dem Arbeitslager in Münthe ab.

Altenbögge, 4. Aug. **(Gefangene erwischt.)** Aus dem Gefangenenlager auf der hiesigen Zeche entwichen 5 französische Kriegsgefangene. Sie liefen in der Dunkelheit einer Flurschutzpatrouille in der Nähe der katholischen Kirche in die Arme. Letztere brachte die Gefangenen wieder zu ihrem Lager zurück

*

Die Dortmund-Baroper Mehlschiebungen.

Barop, 4. Aug. Zu den gemeldeten Mehlschiebungen wird uns noch folgendes mitgeteilt: In Barop ist man einem Mehlschacher auf die Spur gekommen, der noch für manchen Beteiligten ein unangenehmes Nachspiel haben dürfte. In Dortmund sitzen anscheinend die wirklichen Schieber, Barop wurde nur als Umschlagplatz benutzt, weil von dort aus die Sache leichter und sicherer zu bewerkstelligen ging. In Barop war die Gendarmerie aber erst recht auf dem Posten, zumal der Mehrverbrauch von etwa 80 Doppelzentnern Mehl noch nicht aufgeklärt ist, vermutlich aber darin seine Ursache hat, daß im Amtsbezirk Kirchhörde eine große Anzahl zur Steuer nicht angemeldeter Esser vorhanden waren. Es fiel auf, daß der Konditor Karl Dahlmann in Barop Torten und Backwaren herstellte, die der Friedensware nichts nachgaben. Der Zuspruch war stark, sogar Dortmunder Abnehmer fanden sich ein, die sich den Weg nach Barop nicht verdrießen ließen. Dahlmann mußte eine Mehlquelle haben, die nicht einwandfrei war. Es wurde ermittelt, daß von März d. Js. bis Ende Juli auf dem Hofe des Holzhändlers Emil Haumann ein von einem Soldaten geführter Kraftwagen allwöchentlich hielt, auf dem Mehl umgeladen wurde, das der Fuhrunternehmer Franz Göddemeier, Hohestraße in Dortmund, im Auftrage des Bäckers August Hernekamp in Dortmund in einer Menge von jedesmal 124 Zentnern Mehl anfuhr. Während ein Teil des Mehles in Barop blieb, wurde der Rest mittels Kraftwagens nach Barmen zu dem Bäcker Emil Dahlmann in Barmen-Hiddinghausen gefahren, wobei man den Kraftfahrer in die Uniform eines Soldaten steckte, um auf diese Weise den Transport möglichst zu sichern. Insgesamt sollen mehr als 4000 Zentner Mehl in Barop umgesetzt sein, dessen Wert nach den Angaben eines Beteiligten rund 600 000 Mark beträgt. Wie weit sich die einzelnen Personen strafbar gemacht haben und ob noch weitere Personen in Frage kommen, dürfte durch die Untersuchung festzustellen sein. Aufgabe der Behörde wird es auch sein, die Quelle zu ermitteln, aus der die gewaltige Menge Mehl stammt, und die anscheinend nicht versiegt wäre, wenn die Umschlagstelle in Barop nicht aufgehoben wäre. Der Kraftwagenführer Robert Schielemann in Barop scheint der Behörde einen wichtigen Fingerzeig zur weiteren Aufdeckung der Angelegenheit gegeben zu haben. Auf dem Wege von Dortmund nach Barop ist der Mann nämlich von dem Bäckermeister Hernekamp angehalten, mit in die Wohnung genommen, wo Dahlmann aus Barmen, eine Dame und ein unbekannter Herr anwesend waren, die auf den Mann eingewirkt haben sollen, um ihn zum Schweigen zu veranlassen. Der Kraftwagenführer, dem man zunächst 500 Mark zusteckte und dann noch weitere 1000 Mk. in Aussicht stellte, hat den Betrag der Behörde abgeliefert.

*

Bochum, 3. Aug. **Die Schüler** Erich Lottis und Josef Gronnek hatten mit einem Dietrich das Dienstzimmer ihres Rektors geöffnet und diesem über 700 Brotmarken gestohlen. Sie haben diese zu gutem Preis verkauft und das Geld vertubelt. Die Strafkammer, die die Tat als eine selten freche bezeichnete, verurteilte diese zu Gefängnisstrafen von 2 Monaten bezw. 3 Monaten und 3 Tage.

Die Schreckenstage von Tarnopol.

Hunderte Stimmen habe ich heute gehört, schreibt der Kriegsberichterstatter der „Köln. Ztg." aus Tarnopol. Ich habe ruhige, besonnen sprechende Menschen vernommen, um zu einem klaren Urteil über die furchtbaren Geschehnisse zu kommen, die Tarnopol getroffen haben. Doch was alle diese Unglücklichen als gleichmäßig schweres Schicksal traf, was ich im Nachprüfen in reichen und armen Häusern als Tatsachenbestand feststellte, sei mitgeteilt, damit es Anklage erhebe vor der ganzen Welt und die Zuchtlosigkeit Rußlands an den Pranger stelle. Auch die Truppen des zarischen Rußland haben 1915, als sie im eigenen Lande sengten, in Galizien geplündert, geraubt und gewüstet, was sie aber taten, ist nichts gegenüber den Ungeheuerlichkeiten, die sich in Tarnopol abspielten. Von den Offizieren, die sich kameradschaftlich an dem die Stadt heimsuchenden Schreckenswerk beteiligten, angeführt, zerbrachen die zum Plündern und Räubern aufgeforderten Mannschaftsverbände alle Schranken der menschlichen Zucht. Die russische Armee wurde in Tarnopol zu einer Räuberbande, zu einer zügellosen Horde von Mordbrennern, die sich in Wollust und entsetzendem Rausche dem Vernichten hingab. Drei Tage kamen wie ein Martyrium über die Stadt; am Sonntag, den 23., begann es, jedoch der 23. Juli sollte die Hochflut von asiatischem Barbarentum entfesseln, denn an diesem Tage wurden nach allen Stimmen die die Stadt noch besetzt haltenden russischen Truppen vom General bis zum letzten Mann eine rasende Schar wilder Bestien. Mit dem Vernichten der militärischen Objekte hatte es angefangen, die Magazine mit Montierungsstücken, mit Mehl, Zucker und Lebensmitteln aller Art wurden mit Petroleum übergossen und angezündet, die Vernichtungswut griff nun um sich. Ein in hoher Stellung stehender römisch-katholischer Geistlicher sagte mir, daß er selber den Befehl eines Offiziers gehört habe, der das Plündern forderte. Das bestätigten ein Rechtsanwalt, ein Arzt und ein Apotheker, dessen Chemikalien und Medikamentflaschen den Russen zum Opfer fielen. Was sie nicht aussoffen, gab ihnen Brennstoff oder wurde zertrümmert. Organisierte Plünderungspatrouillen durchzogen die Straßen: Geld, Geldeswert, Gold und Silber war die Parole; die Bürger wurden gestellt und auf offener Straße ausgeplündert. Wer Weigerungen versuchte, wurde mit dem Tode bedroht und der sofortigen Durchsuchung unterzogen. Nichts wurde gelassen, Mann und Frau gleich behandelt. Und als die Kommandos dann in die Häuser eindrangen, die Wohnungstüren sprengten, begann ein Verwüsten, das zu beschreiben hier unmöglich ist. Ich habe geplünderte Wohnungen gesehen, in denen guter und armer Hausrat chaotisch zerschlagen und durcheinandergeworfen lag. Geld wurde erpreßt, was an Münzmitteln gefunden wurde, geraubt. Es sind mir Beträge bis zu 35 000 Rubeln namhaft gemacht worden. Versuchten die Betroffenen einen Widerstand, so mißhandelte man sie aufs furchtbarste. Ja, es ist vorgekommen, daß man angesehene Bürger dabei erschoß. Die Kugel im Gewehrlauf scheint lose gesessen zu haben, denn etwa einhundert Personen scheinen in den drei Tagen schmachvoll bei Räubereien ums Leben gekommen zu sein. Vor Raub und Mord flüchtete die Bevölkerung nun in die Keller, während das Wüten und Plündern tierhaft zügellos fortgesetzt wurde. Schlimmstes Vandalentum entstand, Frauen und Töchter mußten vor den Horden verteidigt werden, die zu 10 und 20 Mann in die Wohnungen einbrachen, Christ und Jude wurde gleich behandelt. Ich sprach im Spital einen jüdischen Handelsmann, der unter Kolbenschlägen und Fußtritten zusammenbrach, während seine 17- und 21jährigen Töchter, deren Angst- und Wehrufe er hörte, zwei Zimmer weit fortgeschleppt und aufs brutalste vergewaltigt wurden. Die Stadt ist voll von Namen und Taten dieser menschenschändlerischen Art. Und neben all diesem furchtbaren Unglück, das die Bevölkerung traf, kam die Brandstiftung immer mehr auf. An den Märkten, in den Gassen, an den Hauptstraßen stehen die von unten bis oben vollständig ausgebrannten Häuser, Patrouillen hatten die Gebäude gesperrt, so daß die Bewohner nicht hinaus konnten. Unten wurden die Brandherde gelegt. Die Flammen fraßen sich durch; die Einwohner mußten durch die Fenster der Hinterhäuser flüchten, da vorn Mannschaften schußbereit standen. So sind die schönen Gebäude in der Mickiewiczstraße und fast vollständig die 3.-Mai-Gasse, die beiden Hauptverkehrsadern der Stadt, in rauchende Trümmer verwandelt worden. Ich ging durch all das Elend hin, sah ungeheure Not, erfuhr von Schändung, Mord und zügellosesten Räubereien: ich sah die Menschen Tarnopols, die den Kellern entstiegen waren, die noch die Angst in den Augen trugen, die uns fragend ansahen, wenn Geschützdonner von vor der Stadt hereinklang und die trotz allem hell jubelten und Dank über Dank riefen, da die Last dreier schwerer Jahre und die entsetzensvolle Not der letzten Tage von ihren Herzen genommen war. Ihr Tarnopol litt, aber es wurde durch die Wucht der deutschen Waffen frei. Für uns war der Tag von noch weittragenderer Bedeutung; denn den neuen Kampf hatten die Russen in Ostgalizien zur Erlangung eines wichtigen politischen Zieles begonnen. Sie wollten Lemberg haben und verloren Tarnopol, und die Woge, der sie den Damm brachen, rollt weiter!

Redaktionsbriefkasten.

A. B. 25, Kamen. Der Hauswirt kann nur dann monatlich kündigen, wenn er das mit Ihnen vereinbart hat. Ist das nicht der Fall, so gilt die vierteljährliche Kündigung, auch wenn die Miete monatlich bezahlt wird.

Kamen. Die Abkürzung bedeutet: O. E. K. III: Oberersatzkommission III.

K. W., Kamen. Der Mann hat nach der Vorschrift des § 1361 B. G.-B. der Frau im Falle einer Trennung die zur Führung eines abgesonderten Haushalts erforderlichen Sachen aus dem gemeinschaftlichen Haushalte herauszugeben, es sei denn, daß die Sachen für ihn unentbehrlich sind oder daß es sich um Gegenstände handelt, die sich in dem der Verfügung der Frau nicht unterliegenden Vermögen befinden. Sie würden also Ihrer Frau nicht mehr herauszugeben haben, als zur Einrichtung eines einfachen Haushaltes notwendig erscheint. 2. Die von der Frau eingebrachte Wirtschaft fällt, falls die Frau ohne Testament stirbt, ungeteilt dem Ehegatten zu. Nur ein etwa vorhandenes Vermögen müßte er mit den Eltern oder Geschwistern der Frau teilen.

Nr. 666, Kamen. Da Sie Ihre geleisteten Beiträge zurückerhalten haben und damit Ihr Vertragsverhältnis mit der Kasse erloschen ist, haben Sie auch keinerlei Ansprüche an die Kasse. Daß nach Ihrem Austritt die Satzungen geändert worden sind und eine Herabsetzung der Wartezeit eingetreten ist, das ist Ihr persönliches Pech.

Maurerpolier in Heeren. Sie bleiben krankenversicherungspflichtig, und wenn Sie 10 000 Mk. im Jahre verdienen. Nur Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, ebenso Handlungsgehilfen, Gehilfen in Apotheken, Lehrer und Erzieher werden versicherungsfrei, wenn ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2500 Mk. übersteigt: das Gleiche gilt für die Invalidenversicherung, nur mit dem Unterschiede, daß die versicherungsfreie Grenze 2000 Mk. beträgt.

Streit. § 31 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich besagt: Die Verurteilung zur Zuchthausstrafe hat die dauernde Unfähigkeit zum Dienste im Heere und in der Marine zur Folge. Das Reichsmilitärgericht hat aber in mehreren Urteilen den Standpunkt vertreten, daß die Militärbehörden sowohl auf Grund der Vorschrift des § 31 wie der Bestimmungen der Wehrordnung einen mit Zuchthaus bestraften Menschen vom Heeresdienst ausschließen können, daß ihnen aber nicht ein unbedingt zwingendes gesetzliches Verbot der Einstellung auferlegt ist, d. h. daß also auch eine mit Zuchthaus oder Ehrverlust bestrafte militärpflichtige Person zum Heeresdienst herangezogen werden kann.

Techniker in Kamen. In Friedenszeiten stellte sich eine Flugmaschine auf 20 000 bis 30 000 Mk., davon entfielen etwa 6000 bis 8000 Mk. auf den Motor. Ueber den Bau der Militärflugzeuge und die in ihnen verwendeten Apparate dürfen wir aus militärischen Gründen keine näheren Angaben machen.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt; B. = Viehmarkt; K B = Kram- und Viehmarkt; Pf = Pferdemarkt; Schw = Schweinemarkt; T. = Tag.

Montag, 6. Aug.: Brilon K., Nieborg K. B., Brakel 2 T. K. Rindv. Pf. Schw. Füllen.
Dienstag, 7. Aug.: Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Rothemühle Rindv. Schw., Lichtenau K. Schaf Hammel.
Mittwoch, 8. Aug.: Gladbeck B., Gronau B., Dortmund Zucht Faselvieh.
Donnerstag, 9. Aug.: Haltern B., Blotho Rindv. Schw., Lippstadt K. B.
Freitag, 10. Aug.: Krange (Gemeinde Wanne) K. B., Süchteln Schw., Eickel (Wilhelmsplatz) Schw.

Kriegs-Ausstellung
im Fredenbaum.
Sonntag, den 5. ds. Mts. ab, nachm. 3 Uhr:
Konzert
der 42 Mann starken Jugendkapelle der Stadt Dortmund
unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Brehmer.
Die Eintrittspreise werden nicht erhöht.
Erwachsene **50** Pfg., Militär und Kinder **25** Pfg.
Die Eintrittskarten berechtigen auch zum Besuch des Vergnügungsparkes. 5056

Für die warme Teilnahme an dem tiefen Schmerz um unsere teure Entschlafene
danken
wir herzlich.
Familie Schröer.
Kamen, im August 1917. 1872

Zum sofortigen Eintritt ein
Lehrling
oder eine sonst geeignete, junge Hilfskraft gesucht. Letztes Schulzeugnis und Lebenslauf sind einzureichen.
Kamen, den 3. August 1917. 1871
Städtische Sparkasse.

Grasverkauf
Haus-Velmede.
Dienstag, den 7. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, soll der sehr gute
Graswuchs
in **Zingelweide** bei **Velmede, Mittwoch, den 8. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,** im **Heitkamp** in der Nähe der **Zeche Grimberg** nummerweise meistbietend verkauft werden. 1870
Töddinghausen. **Blödom.**

Postkarten an Kriegsgefangene
in England, Frankreich und Russland, mit Vordruck, empfiehlt
Buchhandlung der „Kamener Zeitung."

Im Konkurse über den Nachlaß des Fabrikbesitzers Karl Julius Winter zu Kamen (N. 3—14) soll eine Abschlagsverteilung von zehn Prozent erfolgen. Die zu berücksichtigenden bisher festgestellten nicht vorberechtigten Forderungen betragen 160 477 Mark 46 Pfg. Ein Verzeichnis derselben ist auf der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts Kamen zu Einsicht der Beteiligten niedergelegt. 1869
Unna, den 2. August 1917.
Der Konkursverwalter:
Eylardi, Justizrat.

Vorbestellung auf Teigwaren.
Auf die Bezugsabschnitte Nr. 14 der Lebensmittelkarten entfallen je **1 Pfund Nährmittel** (Graupen, Gries, Teigwaren usw.) Die Abschnitte sind bis zum 8. ds. Mts. in den Geschäften abzugeben, andernfalls sie die Gültigkeit verlieren. 1873
Kamen, den 3. August 1917.
Die Ortsbehörde. J. V.: Möuninghoff, Stadtrat.



Bazillen mit Witterung
vernichten vollständig
Mäuse, Ratten, Hamster, unschädlich für Menschen, Haustiere und Wild, hervorragend zur Massen-Vertilgung in Gebäuden u. auf den Feldern. Chem. Laboratorium **Terror, Essen,** Schließfach 85. Vertreter u. Lager für **Hamm** u. Umgeg.: **Th. Friederichs,** Hamm, Mittelstr. 25. — Detail-Verkauf **Apotheke** in **Kamen.** 1614

Kopier-Bücher
Kopier-Tinte
Kopier-Oelblätter
Kopier-Löschblätter
zu haben in der
Buchhandlung der
Kamener Zeitung

Zentral-Theater

Kamen am Markt. Eigene elektr. Lichtanlage. Nur die neuesten gediegensten Schöpfungen der Filmkunst gelangen zur Vorführung.

Sonntag, den 5. August, von 2½ bis 11 Uhr:

Großes Prachtprogramm!

„John Rool“

Detektiv-Drama in 5 Akten aus dem Leben des Meisterdetektivs Harry Higgs.

„Durch der Liebe Wechselspiel“

Ergreifendes Volksdrama in 4 Akten.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein

1802 **Die Direktion.**

Fredenbaum-Park Dortmund

(Vergnügungspark)

verbunden mit

Kriegs-Ausstellung.

Größte Sehenswürdigkeit.

Täglich geöffnet.

Sonntag, den 5. Aug.:

Große Doppel-Konzerte.

Riesen-Leucht-Springbrunnen.

Gebirgsbahn, Rodelbahn, Wassersport, Wellenbahn, Ufkhaus, Stufenbahn, Bierhalle „Oberbayern“ (tägl. Oberlandler-Konzerte), Dreiplanetenbahn, Original-Kölner-Hänneschen-Theater, Strand-Café, Scheibenstand usw.

Eintritt: **Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.**

Militär frei. 1859

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Max Döller

Dentist

Zahnziehen ⊙ Künstl. Zähne ⊙ Plomben

Kamen, Weststraße 4.

Sprechstunden: 9—1 u. 3—7 Uhr. 1861

Kopfwäsche **Ondulation**

Naturhaarzöpfe

zu bekannt billigen Preisen.

:: **Preiswerte Frisier-Abennements** ::

in und außer dem Hause.

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Manikure **Gesichtsmassage**

Damen- und Herren-Salon W. Steinmann

Bahnhofstraße 56. 1803

Kriegsschreibstube Kamen

geöffnet

mit Ausnahme von Samstag an allen Wochentagen

von **9** bis **12** Uhr.

Fleißiges Mädchen oder Frau

als Lieferbotin

für die Zeitschrift „Nach Feierabend“ für Bergkamen und Umgegend sofort gesucht. Es wollen sich nur solche schriftlich melden, die 100 Mk. Kaution stellen können.

Heinrich Leenders, Buchhandlung,

1866 **Dortmund, Königshof 17.**

50 Mark Belohnung

demjenigen, der mir die Täter nachweist, daß ich sie gerichtlich belangen kann, die meine Waldung und Wiese am Nordberg betreten und dort **Gras** und **Klee** entwendet haben.

Wilh. Lindemann,

1851 Wedinghofen.

Rotklee
Weißklee
Grassamen
Stoppelrübensamen

vorrätig bei

F. Brüninghaus,

Kaiserau. 1860

Bureau-Bedarfsartikel

zu haben in der Buchhandlung der „**Kamener Ztg.**“

Bekanntmachung

betreffend

gewerbliche Betriebszählung am 15. Aug. 1917.

Das Kriegsministerium (Kriegsamt) hat auf Grund des § 17 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916 (R.-G.-Bl. S. 1333) die Vornahme einer gewerblichen Betriebszählung angeordnet.

Jeder Inhaber oder Leiter eines gewerblichen Betriebes, auch wenn der Betriebsinhaber allein ohne irgendwelche Gehilfen oder Motoren arbeitet, ebenso jeder Heimarbeiter oder Hausgewerbetreibende ist verpflichtet, **einen Fragebogen auszufüllen.**

Die Erhebung umfaßt:

a) Handwerk,
b) Industrie (auch Hausgewerbe und Heimarbeit),
c) Baugewerbe,
d) Handel jeder Art,
e) Bergbau, Hütten, Salinen,
f) Gast- und Schankwirtschaften, Hotels, Pensionen u. dergl., ebenso Sanatorien und ähnliche Einrichtungen, soweit sie vorwiegend Erwerbszwecken des Inhabers dienen, nicht aber Krankenhäuser, Lazarette und ähnliche, ganz oder überwiegend, Wohlfahrtszwecken dienende Einrichtungen,
g) Versicherungsgewerbe,
h) Verkehrs- und Transportunternehmungen, jedoch ausschließlich der Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Fernsprechbetriebe, doch sind die Werkstättenbetriebe dieser Verkehrsanstalten stets zu zählen,
i) Theater-, Musik- und Schaustellungsgewerbe,
k) Fischerei,
l) Gärtnerei, soweit sie gewerblich, nicht ackermäßig, betrieben wird.

Zur Durchführung dieser Erhebung erhält jeder Inhaber oder Leiter eines gewerblichen Betriebes rechtzeitig vor dem Zählungstage einen eigenen Fragebogen. Alle Angaben sind grundsätzlich für **den 15. August 1917** zu machen. Liegen für diesen Tag ungewöhnliche Verhältnisse vor, so sind die Angaben für eine naheliegende normale Zeit (also etwa Durchschnitt der zweiten oder vierten Augustwoche) zu machen. **Für die Angaben, die sich auf die Zeit vor dem Kriege beziehen,** ist dagegen **grundsätzlich niemals** der 1. August 1914, sondern der Durchschnitt der letzten **Juniwoche 1914** zu wählen.

Bis zum 25. August 1917 spätestens sind die Fragebogen wieder auszufüllen.

Die Zählung erfolgt durch ehrenamtliche Zähler und Hinzuziehung der Ortspolizei. Die Zählung dient kriegswirtschaftlichen Zwecken von höchster Wichtigkeit, keineswegs aber Steuerzwecken. Es ist daher vaterländische Pflicht, jedes Entgegenkommen zu zeigen.

Wer die verlangte Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wissentlich unwahre oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 18 des Hilfsdienstgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bestraft.

Kamen, den 1. August 1917. 1854

Die Ortsbehörde: J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Schlachtviehlieferungen.

Mit Rücksicht auf die am 1. August 1917 eintretende Ermäßigung der Rinderpreise wird auf Anordnung des Königlich Preußischen Landesfleischamtes, Abteilung B: Zentralviehhandelsverband, hiermit unter Aufhebung aller bisherigen Anordnungen, insbesondere des § 5 Absatz 2 der Anordnung vom 27. November 1916, G.-Nr. 3066 über die Provisionen bestimmt, daß am 1. August 1917 ab folgende Provisionssätze bei der Schlachtviehlieferung Anwendung finden:

Die Provision für Schlachtviehlieferungen an die immobilen Truppen, Lazarette und Gefangenenlager und an andere Kommunalverbände wird für **alle** Tiergattungen auf 6 Prozent festgesetzt. Bei Schlachtviehlieferungen für die sich selbst beliefernden Kommunalverbände sind 5 Prozent in Anrechnung zu bringen. Von der zur Erhebung gelangenden Provision entfallen auf die Händler (Aufkäufer) bei Großvieh und Schafe 2 Prozent, bei Kälbern und Schweinen 3 Prozent, auf die Vertrauensmänner 1 Prozent, auf die Kommunalverbände ½ Prozent. Bei Selbstbelieferung der Kommunalverbände erhalten die Vertrauensmänner jedoch nur ½ Prozent. Bedienen die Kommunalverbände sich weder des Vertrauensmannes noch des mit einer Ausweiskarte versehenen Händlers, so sind die für diese Personen festgesetzten Provisionen an den Viehhandelsverband abzuliefern.

Die vorstehend festgesetzten Provisionssätze sind für alle Verbände vom 1. August 1917 an bindend. Nebenabreden irgendwelcher Art über eine Aenderung der Provisionssätze sind unzulässig und ungültig.

Münster, den 26. Juli 1917.

Westfälischer Viehhandelsverband:

Graf v. Merveldt, Regierungspräsident.

*

Veröffentlicht. 1853

Kamen, den 2. August 1917.

Die Ortsbehörde: J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Fürden zum Hilfsdienst einberufenen Photographen Herrn Ernst Braß haben wir für den 3. Bezirk des Flurschutzes (Süden) Herrn Rendant Richard Scharfenberg als Obmann bestimmt.

Anstelle des bisherigen stellv. Obmanns Herrn Scharfenberg tritt Herr Max Fitzlaff.

Kamen, den 2. August 1917. 1855

Die Polizeiverwaltung. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Aufruf!

Betrifft Sammlung alter Konservendosen.

Zinn gewinnt für die Zwecke der Landesverteidigung und der Volksernährung (zur Herstellung neuer Konservendosen) eine immer wachsende Bedeutung.

Die verfügbaren Bestände an neuem Zinn sind begrenzt. Jede Möglichkeit, Zinn aus zinnhaltigen Gegenständen, insbesondere solchen aus Weißblech, zu gewinnen, muß restlos ausgenutzt werden.

Aus diesem Grunde ist die Sammlung und Ablieferung aller vorhandenen alten Konservendosen, **die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen,** dringend geboten. Jede zur Ablieferung gebrachte Konservendose vermehrt den Zinnbestand des Deutschen Reiches.

Im vaterländischen Interesse werden alle Kreise der Bevölkerung, geschäftliche Betriebe, Gastwirtschaften, Verpflegungsanstalten jeder Art, Haushaltungen usw. aufgefordert, die bei ihnen verfügbaren alten **Konservendosen** aus Weißblech in möglichst sauberem Zustande an die nachstehend bezeichnete Sammelstelle abzuliefern.

Für die Zwecke der Sammlung verwendbar sind nur solche Dosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen. Dosen aus Schwarzblech ohne Weißblechteile können nicht angenommen werden.

Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder Ablieferer alter Konservendosen verdient sich, ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des Vaterlandes.

Den Ablieferern wird auf Verlangen jeweils eine Vergütung auf der Grundlage von 50,— Mark für 1000 Klg. reiner zusammengeschlagener Dosen gezahlt.

Das Material soll möglichst unentgeltlich, etwa mit Hilfe der überall bestehenden freiwilligen Organisationen, wie des Verbandes freiwilliger Kriegshilfe, der Schülersammlungen, Sammlungen durch das Rote Kreuz usw., gesammelt werden.

Münster, den 23. Juli 1917.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl,

General der Infanterie.

*

Vorstehender Aufruf wird hiermit veröffentlicht.

Die **Sammelstelle der Gegenstände aus Weißblech** befindet sich auf dem Lagerplatz der hiesigen **städtischen Gasanstalt** und werden Gegenstände aus Weißblech daselbst an den **Wochentagen morgens von 10—12 Uhr** angenommen.

Kamen, den 1. August 1917. 1855

Die Ortsbehörde: J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Strafbarer Handel mit Saatgut von Hülsenfrüchten.

Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit werden noch ständig und in großen Mengen Saaterbsen und Saatbohnen gehandelt.

In den weitaus meisten Fällen werden diese Saathülsenfrüchte von Schleichhändlern aufgekauft, die sie zu Wucherpreisen als Speiseware weiter veräußern; denn es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß Erbsen und Bohnen, die erst jetzt ausgesät werden, noch zur Reife gelangen.

Vor der Beteiligung an einem derartigen Handel kann nur dringend gewarnt werden. Nach der Hülsenfruchtverordnung vom 26. August 1916, die bis zum 15. August d. Js. in Kraft bleibt, ist der Handel mit Hülsenfruchtsaatgut aller Art vom 31. Mai 1917 ab verboten und strafbar. Die aus der diesjährigen Ernte stammende Saatware ist für den Kommunalverband beschlagnahmt und darf nach der Verordnung vom 12. Juli 1917 (Reichsgesetzblatt S. 609) nur an die Reichsgetreidestelle abgesetzt werden.

Hamm (Westf.), den 31. Juli 1917.

Der Königliche Landrat: Schulze-Pelkum.

*

Veröffentlicht. 1858

Kamen, den 4. August 1917.

Die Ortsbehörde: J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Mit Ermächtigung der Westfälischen Provinzialstelle für Gemüse und Obst wird der **Großhandelszuschlag** auf **30 Prozent** festgesetzt. 1857

Hamm (Westf.), den 27. Juli 1917.

Der Königliche Landrat: Schulze-Pelkum.

Veröffentlicht.

Kamen, den 3. August 1917.

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

30 bis 40 Zentner

Ia. Weißkappus

eingetroffen. 1868

Fr. P. Uhrmeister, Kirchstr. 10.

Stellen-Angebote

Zu sofort ordentliches

Lehrmädchen

gesucht. 1846

Spec. Damenputz.

W. Cramer,

Weststraße 89.

Zu verkaufen

Jeden

Sonntag u. Montag

sind große u. kleine

Schweine

zu haben.

Heinr. Vonhoff,

1867 **Unnaerstraße.**



Eine gute Milchziege

zu verkaufen. 1862

Bromberg,

Lünerstraße 92.

Kauf-Gesuche

Ein gebrauchter, noch gut erhaltener

Hand-wagen

zu kaufen gesucht. 1863

Heinr. Kaiser,

Bergkamen, Blücherstr. 7.

Ein gebrauchter

Herd

zu kaufen gesucht.

Frau Beckhaus,

1864 Oststraße 23.

Kaufe jeden Posten

Kartoffelschalen

2—4 Pfg. 1745

Rottstraße 7.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evang. Gemeinde.

Fernruf: P. Gieseking 197, P. Kochs und Philipps 132.

Sonntag, den 5. August.

8 Uhr: Früh-Gottesdienst. Pastor Kochs.

10 Uhr: Haupt-Gottesdienst. Pastor Kochs.

3 Uhr: Taufen.

Sonntag abend 8 Uhr: Gemeindeabend im Gemeindehause.

Evang.-lutherische Gemeinde

Fernsprecher 267.

Sonntag, den 5. August.

10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.

Kindergottesdienst fällt aus.

11¼ Uhr: Taufen.

8 Uhr: Kriegsgemeindeabend in der Kirche.

Evg. Gemeinde Bergkamen.

Sonntag, den 5. August.

9¾ Uhr: Gottesdienst.

10¾ Uhr: Kirchentaufen.

11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

Donnerstag 8 Uhr: Kriegsandacht.

Gottesdienst der evgl. Gemeinde Rünthe.

Sonntag, den 5. August.

Rünthe.

9 Uhr: Missionar Latsch.

10 Uhr: Kindergottesdienst.

10¾ Uhr: Taufen.

Werne.

9¾ Uhr: Pastor Goßlich.

10¾ Uhr: Kindergottesdienst

11½ Uhr Taufen.

Mittwoch, den 8. August.

Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der Frauenvereine Heil-Werne.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 80 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 181 (2. Blatt) Sonnabend, den 4. August 1917 45. Jahrgang

Die großen Angriffe bei Arras im Mai und Juni 1917.

2.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Abgesehen von einem kleinen mißlungenen Teilangriffsversuche der Engländer bei Roeux am 9. Mai, spielte sich in der Zeit vom 8. bis 11. des Monats die Hauptkampftätigkeit im Raume Bullecourt—Riencourt ab. Sie äußerte sich in stets wiederholten Angriffen, hin und her wogenden Handgranatenkämpfen und zähen Aufrollungsversuchen an der Einbruchsstelle. Am 11. Mai, abends 9,30 Uhr, setzten nach planmäßigem Einschießen und Trommelfeuer starke feindliche Angriffe in dichten Massen gegen die Räume Gavrelles—Roeux und Monchy—Cherisy ein. Sie brachen im Raume Monchy—Cherisy meist schon in unserem Sperrfeuer zusammen. Dagegen gelang es dem Gegner, in Roeux Dorf und Bahnhof einzudringen. Das Dorf wurde im Gegenstoß wieder genommen, der Bahnhof verblieb den Engländern. In den Morgenstunden des 12. Mai erneuerte der Feind sein Trommelfeuer auf der ganzen Front von Acheville bis Quéant. Infanterieangriffe folgten jedoch nur zwischen Gavrelle und Roeux. Sie wurden nördlich Roeux abgewiesen, dagegen führten sie von dem höher gelegenen Bahnhof Roeux aus zur erneuten Wegnahme des Dorfes. Am Abend des 12. Mai griffen die Engländer nach stärkster Feuervorbereitung zwischen Scarpe und Straße Arras—Cambrai zweimal an, wurden aber teils im Nahkampf, teils in unserem Feuer blutig abgeschlagen. Ein weiterer Nachstoß südlich der Scarpe bis Monchy scheiterte abermals. Unsere Stellungen blieben unverändert, das Nachlassen der feindlichen Stoßkraft war hier nicht zu verkennen. Dagegen war inzwischen die Erbitterung der Kämpfe bei Bullecourt aufs höchste gestiegen. Der Gegner trug sich offenbar mit der Absicht, von diesem Orte aus den Knick unserer Stellung südwestlich von Fontaine abzudrücken und so unsere Stellung von Süden her zu zerschlagen. Er setzte alles dran, diesen Plan zu verwirklichen. Nicht weniger als 12 Angriffe führte er am 11. und 12. Mai gegen das Dorf durch. Von Osten, Westen und Süden gleichzeitig bedrängt, vermochte die an Kräften weit unterlegene Besetzung, die mit bewundernswerter Ausdauer focht, gegen Abend des 12. Mai nur noch den Nordostteil des Dorfes zu halten. Gleichwohl gelang es am späten Abend einem preußischen Garde-Füsilierbataillon in einem mit größter Bravour durchgeführten Gegenstoße, dem Feinde alle erreichten Vorteile im Nahkampf wieder abzutrotzen. Was der Gegner somit in seinen Angriffen vom 11. und 12. Mai, die sich mehr durch Erbitterung als planmäßiges Handeln kennzeichneten, erreicht hatte, war lediglich der Besitz von Dorf und Bahnhof Roeux.

*

Die Woche vom 13. bis 20. Mai brachte bei allgemein lebhafter Artillerietätigkeit keine größeren Infanterieangriffe über die Breite der ganzen Front. Am 15. Mai eroberten Thüringer Regimenter in schneidigem Anlaufe von Norden, Osten und Süden her Dorf und Bahnhof Roeux zurück. Leider ließ sich dieser Erfolg gegen einen am 16. Mai, früh 9 Uhr, einsetzenden, sehr starken feindlichen Gegenangriff nicht halten. Der Bahnhof Roeux ging ganz, das Dorf zum größten Teile wieder verloren. Dagegen wurde ein gleichzeitig südlich der Straße Arras—Douai vorgeführter feindlicher Vorstoß abgeschlagen. Bei Bullecourt kamen die Kämpfe nicht zur Ruhe. Die von den Engländern immer wieder aufs neue mit und ohne Artillerievorbereitung durchgeführten Angriffe scheiterten restlos an der zähen Ausdauer der Gardefüsiliere und verzehrten sich schließlich in ihrem eigenen Ungestüm. Wir benutzten diesen Zeitpunkt der Ermattung beim Gegner, um in der Nacht vom 16. auf 17. Mai die als Kampfplatz völlig verbrauchte, ganz eingeebnete Trümmerstätte des Dorfes Bullecourt zu räumen und unsere Linie auf den Nordrand des Dorfes zurückzunehmen. Patrouillen wurden im Orte zurückgelassen, einige am 15. Mai im Engländernest südwestlich Riencourt von uns erworbene örtliche Vorteile wurden gewahrt, unsere Maßnahmen blieben vom Feinde zunächst völlig unbemerkt.

Am 20. Mai schien es noch einmal, als wolle der Gegner sich zu einem Angriffe in großem Stile ermannen. 6 Uhr morgens setzte gegen fast die ganze Linie, besonders aber südlich der Scarpe, schlagfertig stärkstes Trommelfeuer ein. Der Infanterieangriff kam jedoch nur südlich von Monchy bis nordwestlich Bullecourt in Gang. Er wurde im allgemeinen schon in unserem Feuer abgeschlagen. Nur bei Fontaine gelang es dem Gegner, einen kleinen, taktisch unwesentlichen örtlichen Vorteil zu erringen. Anschließend an diese Kämpfe folgten am 21. Mai, in den frühen Morgenstunden beginnend, schwere Angriffe an der Straße Bullecourt—Hendecourt und die Stellungen östlich und westlich davon. In erbitterten Gegenangriffen und durch unser Abwehrfeuer wurde hier der Stoß aufgefangen. Die Stellung blieb restlos in unserer Hand. Die Verluste des Feindes waren stark. Bei Lens nahm die Kampftätigkeit die Form kräftig geführter Teilvorstöße an. Am 24. Mai war es einer feindlichen Abteilung in Bataillonsstärke nach mächtiger Feuervorbereitung geglückt, südöstlich Loos vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Am Tage darauf war unsere Stellung wieder völlig gesäubert. Wies der feindliche Munitionsverbrauch schon in der vorletzten Woche des Mai eine gewisse Abnahme auf, so flaute die feindliche Tätigkeit im allgemeinen bis zu Ende des Monats merklich ab. Die Infanteriekämpfe liefen in rege Patrouillentätigkeit mit rein örtlichem Charakter, das planmäßige Feuer der Kampfartillerie in lebhaftes Störungsfeuer und gelegentlich sehr heftiges Vernichtungsfeuer aus. Dann und wann flackerte die feindliche Offensive noch in kräftigen Teilvorstößen auf. Es waren die letzten Zuckungen eines im Sterben liegenden starken Willens. So schritten die Engländer am 27. Mai südlich der Scarpe nach kurzer, aber kräftigster Feuervorbereitung zwischen Cherisy und Bullecourt zum Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Fontaine. Er dauerte bis 28. früh, verschaffte dem Gegner nur blutige Verluste und keinen Gewinn. Ebenso scheiterten in der Nacht vom 30. auf 31. Mai zwischen Monchy und Guémappe und dicht südlich der Scarpe Vorstöße des Feindes zum Teil im Kampfe von Mann gegen Mann.

*

Seit Ende Mai war lebhafte feindliche Tätigkeit im Wytschaetebogen gemeldet worden. Es schien, als ob der Gegner dort zu einem neuen Vorstoße gegen unsere Linien ansetzen wollte. War das seine Absicht, so enthielt ihre Verwirklichung das ausdrückliche Eingeständnis des Mißerfolges der Offensive vor Arras, mußte aber gleichzeitig ein Aufleben der Gefechtshandlung auf diese Kriegsschauplätze mit sich bringen, und zwar zu dem naheliegenden Zwecke, dort Kräfte fernzuhalten, die dem Gegner am Wytschaetebogen hinderlich sein konnten. So gewann das Kampfbild in der ersten Juniwoche vor Arras ein wesentlich bewegteres Aussehen: Beiderseits rege Erkundungstätigkeit, allgemeine Zunahme des Störungs- und Vernichtungsfeuers, die beim Gegner zum Aufwand von viel Gas- und Rauchmunition führte, dazwischen einzelne größere Unternehmungen seitens der Engländer. Erkundungsstöße umfangreicherer feindlicher Abteilungen wurden in der Zeit vom 31. Mai bis 4. Juni bei Loos, Lens, am Souchez-Bach, bei Monchy, Cherisy und Fontaine unter zum Teil bedeutenden Verlusten für den Gegner abgewehrt. Der 5. Juni brachte uns noch einmal schwere Kämpfe. Abends 9 Uhr 15 griff der Gegner nach mächtigem Trommelfeuer die Front von Gavrelle bis Roeux mit mindestens zwei Divisionen in tiefer Staffelung an. Zwischen Gavrelle und Fampoux wurden die feindlichen Angriffswellen von bayrischen Regimentern mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Nur beim Bahnhof Roeux drangen sie in kleine Grabenstücke ein. Der Zweck dieses auffallend starken Unternehmens, das in den folgenden Tagen in einer für uns günstigen Weise erledigt wurde, lag auf der Hand. Es sollte unsere Reserven auf dem Schlachtfelde vor Arras binden, indes in Flandern die Vorbereitungen für den neuen Ansturm heranreiften.

Am 7. Juni ließ der Feind im Wytschaetebogen seine Minen springen, ein neuer großer Angriff hatte begonnen, die Frühlingsschlacht von Arras war beendet. Ihr Ziel war für den Gegner die Einleitung der Rückeroberung von Belgien und Nordfrankreich, ihr Erfolg, äußerlich gemessen ein Geländegewinn von etlichen zerschossenen Dorfstätten, im Vergleich zu ihrem Endzweck ein Fehlschlag, im Hinblick auf die erlittenen Verluste eine schwere Niederlage. Uns aber verblieben in erneuter Frische die helle Zuversicht auf den Sieg, das ungeschwächte Vertrauen auf unsere unvergleichlichen Truppen und ihre Führer.

*

Kriegerische Erklärungen im Unterhause.

Im englischen Unterhause schlug Duncannon, wie Reuter berichtet, Vertagung zum Zeichen des Einspruchs gegen die Haltung des Kriegskabinetts vor, das Henderson und Ramsay Macdonald nach Paris zur Sozialistenkonferenz reisen ließ. Henderson erklärte, er sei bei der Reise einer Aufforderung der vereinigten französischen Sozialisten gefolgt und habe dabei auch Anordnungen für die Besprechung der Sozialisten aus den Verbandsländern treffen wollen. Gegenwärtig erwäge er die Reise zu der internationalen Konferenz nach Stockholm, die auf Betreiben des niederländisch-skandinavischen Ausschusses und des russischen Arbeiter- und Soldatenrats veranstaltet werde. Als Macdonald durch die Arbeiterpartei als Mitglied des Vollzugsausschusses bezeichnet worden sei, der die Aufforderung nach Stockholm zu prüfen habe, habe er, Henderson, es für notwendig erachtet, Macdonald zu begleiten, um ihn in dem richtigen Geleise zu halten. (Lachen.) Der Redner war der Ueberzeugung, daß eine internationale Konferenz unvermeidlich sei, und deshalb habe er nach Möglichkeit dafür gesorgt, daß es sich nur um solche Besprechungen handle, die die Kriegführenden in keiner Weise so binden soll-

---

„Wie Stahl."

..... da sank das Schwert. Einen Pulsschlag lang
Horchten wir Friedensglockenklang
Und sahen Bilder unendlicher Süße
Wie längst vergessene Heimatgrüße ....
Vorbei!
„Nie und nimmer!" hallet der Feinde Schrei.

Nun umklammere, Hand, des Schwertes Knauf,
Und drauf!
Nun schweigt, ihr Stimmen in Herzen und Hirn,
Dem Feinde die Stirn!
Und ihr Augen, die immer, nach deutscher Art,
Trotz drei Jahre Krieg, noch träumerisch war't,
Nun werdet hart!

Ehern und steinern sei unser Gesicht.
Was ist unser Los? Wir wissen es nicht,
Wir wissen nur eines: Not, Tod und Brand
Bedrohen Weib und Kind und Land,
Und wissen,
Daß wir siegen müssen.
Wer noch Kraft hat im Arm: zu Hauf!
Und dann drauf!
Wie Stahl die Herzen und Hände.
Durch! — bis ans Ende!"

Walter Wolff, im Felde.

Griseldis.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(44. Fortsetzung.)

Während der Mittagstafel sagte Graf Harro zu Beate:

„Ich vermisse an deiner Hand den Schnurenring, Beate, den dir Alice schenkte. Trägst du ihn nicht mehr?"

Griseldis beobachtete die Komtesse während dieser Frage und sah, wie sie leicht die Farbe wechselte und wie versteinert vor sich hinsah.

Es währte eine Weile, bis Graf Harro Antwort bekam auf seine Frage, und die Stimme der Komtesse klang rauh und schwer, als sie sagte:

„Ich besitze diesen Ring leider nicht mehr."

Der Graf sah sie erstaunt an.

„Du besitzest ihn nicht mehr? Wie soll ich das verstehen?"

„Ich habe den Ring diesen Winter verloren. Er muß mir von der Hand geglitten und in den Schnee gefallen sein. Trotz allen Suchens fand ich ihn nicht wieder."

Graf Harro sah Griseldis an, als wollte er sagen: „Da kann ich Ihnen nun leider nicht dienen."

„Das ist schade. Es war ein originelles Schmuckstück," sagte er.

Beate richtete sich empor, als habe sie glücklich eine peinliche Erklärung hinter sich.

„Du kannst dir denken, wie sehr ich es bedauere, den Ring verloren zu haben, da ihn mir doch Alice schenkte. Ich wagte gar nicht, es dir zu gestehen."

Der Graf lächelte.

„Ach — deshalb warst du so betreten bei meiner Frage?"

„Ja — deshalb," erwiderte sie mit einem seltsam toten und leeren Ausdruck in den Augen, den aber nur Griseldis bemerkte.

„Nun, ich werde dir gern aus Alices Schmucksachen einen andern Ring auswählen, den du zum Andenken an sie tragen kannst," sagte der Graf gutmütig.

Und dann zog er einen Schlüsselbund hervor und legte ihn vor Griseldis hin.

„Hier sind die Schlüssel zu den Zimmern meiner Frau, Fräulein von Ronach. Sie können dieselben besichtigen, wann Sie wollen. Aber bitte, geben Sie mir die Schlüssel zurück, wenn Sie dieselben nicht mehr brauchen. Ich möchte sie gern selbst in Verwahrung behalten."

Griseldis nahm die Schlüssel in Empfang.

„Ich danke Ihnen, Herr Graf. Wenn Sie gestatten, werde ich die Zimmer gleich heute ansehen, im Laufe des Nachmittags. Darf Gilda mich begleiten?"

Er neigte den Kopf.

„Gewiß, Sie werden ja dafür sorgen, daß mein Töchterchen nichts in Unordnung bringt. Ich möchte gerade für Gilda die Zimmer so erhalten, wie sie von ihrer Mutter verlassen worden sind. Später wird sie ja wohl diese Zimmer bewohnen wollen, wenn sie erst erwachsen ist."

Griseldis nickte.

„Gewiß, Herr Graf, ich werde dafür sorgen, daß nichts berührt und vom Platz gerückt wird."

Während dieser Unterhaltung zwischen Griseldis und dem Grafen hatte Komteß Beate wie versteinert dagesessen, und nur ihre glühenden schwarzen Augen waren von einem zum andern gegangen mit einem unheimlich lauernden Blick.

„Fräulein von Ronach will die Zimmer deiner Frau besichtigen?" fragte sie nun, heiser vor unterdrückter Erregung.

„Ja," erwiderte er ruhig und bestimmt.

Beates Gesicht verzog sich wie im Schmerz.

„Und das gestattest du? Du leidest doch sonst nicht, daß jemand diese Räume betritt."

Er blickte sie groß und ruhig an.

„Allerdings nicht. Vor neugierigen Augen sollen sie verschlossen bleiben. Du kannst sie natürlich jederzeit betreten, Beate. Vielleicht begleitest du Fräulein von Ronach heute nachmittag durch die Räume."

Griseldis, die wieder ihre Augen forschend auf Beate ruhen ließ, sah, daß diese sich verfärbte und mit einem starren Blick vor sich hinsah. Es war, als schaudere sie zusammen.

„Nein, nein, ich — ich habe heute keine Zeit," stieß sie hastig hervor.

„Nun, so werden Sie mit Gilda allein in diesen Räumen weilen, Fräulein von Ronach, und Sie können sich überzeugen, ob sie Ihren Träumen entsprechen," sagte der Graf lächelnd.

Griseldis hatte die Komtesse mit einem unerklärlichen Interesse beobachtet. Nun sah sie rasch zu dem Grafen hinüber.

„Das will ich tun, und ich bin sehr gespannt, ob sich die Wirklichkeit mit meinem Traum deckt."

„Sie müssen es mir sagen, ob es der Fall ist."

„Gewiß."

„Hat Fräulein von Ronach von den Zimmern deiner Frau geträumt?" fragte die Komtesse spöttisch, weil sie es nicht glaubte. Die Erzieherin hatte damit wohl nur ihre Neugier beschönigt.

„Ja, denke dir, sie sah im Traum das Schlafzimmer Alices — sah diese selbst, ihren blonden Zopf um den Hals gelegt — und sah sogar im Traum den Schnurenring, den du verloren hast," erwiderte der Graf harmlos, ohne Beate anzusehen, da er sich gerade vorlegte, weil der Diener einen neuen Gang servierte.

Aber Griseldis sah die Komtesse an und erschrak, als sie sah, daß deren Gesicht schlaff und fahl wurde und die Augen einen fast irren Blick annahmen.

„Den Schnurenring?" stammelte sie.

„Ja, nach dem ich vorhin fragte. Seit wann vermissest du ihn eigentlich?"

Die Komtesse zögerte und mühte sich, Fassung zu behalten.

„Ich weiß es nicht mehr genau."

„Wenn gnädigste Komtesse gestatten — ich weiß den Tag noch ganz genau, an dem Sie ihn verloren hatten," sagte der Diener Heinrich, der schon seit langen Jahren im Hause war und bei Tisch servierte.

Die Komtesse warf dem Diener einen flackernden Blick zu und wollte etwas sagen, aber es war, als brächte sie kein Wort über ihre zitternden Lippen.

„Nun, Heinrich, wann ist es denn gewesen?" fragte der Graf.

„Es war an dem Tage, an dem wir die hochselige Frau Gräfin tot auf ihrem Lager fanden und hier im Hause alles durcheinander ging. Ich kam gerade von oben und war vor Schrecken ganz zittrig in den Beinen. Da begegnete ich der gnädigen Komteß in der Halle. Sie kam von draußen. Und da sagte sie mir, sie habe einen Ring verloren — den Schnurenring. Wahrscheinlich sei er ihr im Freien abhanden gekommen, im Schnee. Ich möchte es der Dienerschaft sagen, daß darauf geachtet würde. Es sei auch möglich, sie habe den Ring im Hause verloren. Gnädigste Komtesse erinnern sich vielleicht, daß ich darauf sagte: Ach, Komteß, es ist ein noch viel größeres Unglück geschehen, die gnädigste Gräfin ist tot."

Griseldis konnte währenddem ihren Blick nicht von der Komtesse wenden. Niemand achtete so auf diese als sie. Das Antlitz der Komtesse hatte einen sehr verstörten Ausdruck, und ein Schauer flog über ihren Körper.

„Es mag sein — ich weiß es nicht mehr — an jenem schrecklichen Tage war ich nicht Herr über meine Gedanken," preßte sie hervor.

Graf Harro wurde jetzt auf sie aufmerksam.

„Beate — du kannst noch immer nicht ruhig bleiben beim Gedenken an diesen Tag," sagte er, mitleidig ihr verstörtes Gesicht betrachtend.

Die Komtesse rang mit sich.

„Nein — das werde ich nie, niemals. Bitte — laß uns von etwas anderem reden," brachte sie mühsam hervor.

(Fortsetzung folgt.)

ten, wie es die Neutralen wünschten. Ferner bestand Henderson darauf, daß es im Interesse Englands liege, seinen Standpunkt den Russen klarzumachen. Seine Haltung sei besonders gegenüber der deutschen Minderheit nicht verändert. Mit der Reise nach Paris, so schloß er, glaube er, seinem Vaterland einen Dienst erwiesen zu haben. — Oberst Mark Sykes verlangte von Lloyd George eine deutliche Erklärung, daß die Regierung nicht mit dem Frieden spiele; denn wenn das der Fall wäre, würde das ganze Königreich sich dagegen auflehnen.

Lloyd George äußerte sich dazu wie folgt: Die Regierung hat ihre Auffassung über allein mögliche Friedensbedingungen nicht im geringsten geändert. Diese Bedingungen entsprechen unserer Ehre und den Geboten der Sicherheit für unser Land. Damit nicht genug. Wir sind fest entschlossen, uns nicht an einer Konferenz, wie der beabsichtigten, zu beteiligen. Ich gehe sogar weiter und erkläre ohne Zögern, daß wir nicht gesonnen sind, Teilkonferenzen gutzuheißen, auf denen über Friedensbedingungen verhandelt oder solche aufgestellt werden. Die jeweilige Regierung, die das Volk vertritt, ist für die Friedensbedingungen verantwortlich. Das ist meine Antwort auf die Anfrage. Was Hendersons Stellung angeht, so befand ich mich zufällig in Paris, als die Besprechungen stattfanden und er und die Arbeiterkonferenz ihren Beschluß faßten. Wir weilten in dem Augenblick nicht in Paris, um Friedensbedingungen, sondern um die geeigneten Mittel zu einer glücklichen Fortsetzung des Kriegs zu besprechen. Wir beabsichtigen, die Verhandlungen in einigen Tagen hier wieder aufzunehmen, wenn die Vertreter der großen Verbandsländer bei uns eingetroffen sind. Um auf Hendersons Stellung zurückzukommen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß etwas Richtiges in den Bemerkungen über die doppelte Eigenschaft liegt, indem er dem jetzigen Kabinett, wie auch schon dem vorigen, angehört. Das ist eine Frage des Prüfens und Wägens, des Gebens und Nehmens. Das einzige, was dabei zu berücksichtigen ist, bleibt die Art, wie der Krieg am besten fortgesetzt werden kann. Von Henderson wurde stets angenommen, daß er uns bei allen Kriegsmaßnahmen behilflich sein würde, und das hat sich auch stets bewährt. Das war der Vorteil, der sich aus seinen Beziehungen zu den Arbeiterverbänden ergab. Einige Mitglieder hielten dieses Verhältnis nicht für glücklich. Ich möchte indes das Haus ersuchen, zu bedenken, ob es wünschenswert gewesen wäre, diese Beziehungen preiszugeben. Die Regierung wird die Lage prüfen und ist bereit, sich mit ihren französischen Kollegen zu verständigen, die sich in derselben Lage befinden. Ich habe an der Sache des Verbandes nie gezweifelt und zweifle jetzt weniger daran denn je. Ich vertraue darauf, daß Rußland sich wieder erholen wird, und bitte das Haus, ihm dazu Gelegenheit zu geben. Die jetzigen Machthaber beabsichtigen, die Streitkräfte Rußlands neu zu ordnen, um die Deutschen zu bekämpfen, sehen sich jedoch beinahe erdrückenden Schwierigkeiten gegenüber. Sie haben mit einem Volke zu tun, dem plötzlich ein blendendes Licht aufgegangen ist, und das nun verstört umherirrt, fällt und wieder aufsteht. Die Regierenden versuchen, es zu leiten, und haben uns um Nachsicht ersucht. Wir haben nach Möglichkeit geholfen, ohne Anstoß zu erregen, um die in Rußland der Verbandssache entgegenwirkenden Einflüsse nicht zu fördern. Man biete Rußland die Gelegenheit, sich wieder herzustellen, und das wird geschehen, und zwar, wie ich glaube, sehr bald. Die Vorgänge der letzten paar Tage sind geeignet, Rußland die Augen zu öffnen. Es sieht die Gefahr, es erkennt die unheilvollen Folgen, die das Verhalten gewisser Russen bieten muß. Darf ich das Haus ersuchen, nicht voreilig zu urteilen, nicht stets sofort auf einer Auslegung zu bestehen, warum man diesen oder jenen Weg gewählt hat. Ich muß auf letzterem bestehen. Das Haus möge glauben, daß die Regierung nur eines vor Augen hat: den Krieg zu gewinnen und das erhabene Ziel zu erreichen, das wir uns gesteckt haben, und daß wir uns bewußt sind, wie wichtig es ist, gegenüber dem Auslande einhellig aufzutreten. Von uns hängen jetzt unsere Verbündeten mehr ab, als von irgendeinem andern Lande der Welt. Wenn wir uns jetzt darauf einlassen, den einen oder andern schätzbaren Kollegen preiszugeben, und ihn in die Arme derer treiben, die für pazifistische Zwecke eintreten, dann verzweifle ich wirklich daran, daß wir den Krieg gewinnen können. Ich ersuche das Haus, mit bitterer Entschlossenheit die Einheit unter dem Volke zu erhalten, damit uns ein Sieg zuteil wird, würdig der Sache, für die bereits soviel Opfer gebracht worden sind.

Eine Abstimmung fand nicht statt. Nach dem Londoner Berichterstatter des „Algemeen Handelsblad" ist die Stellung Hendersons befestigt. Dazu habe viel beigetragen, daß Lloyd George erklärte, die Regierung werde sich nicht an der Stockholmer Konferenz beteiligen. Kein Minister werde dieser Konferenz beiwohnen, und man werde auch nicht gestatten, daß Vertreter von Parteigruppen über Friedensbedingungen berieten und solche vorschrieben.

*

Die Geheimbeweise der Kriegsschuld.

So lange hat sich das französische Volk belügen lassen, so lange hat es sich selber belogen, daß es heute steif und fest die eigne Lüge glaubt und für lautere Wahrheit hält, nie gegen Deutschland Kriegs- und Eroberungsabsichten gehegt zu haben. Es lebt und kämpft in dem Wahne, unschuldig am Kriege zu sein wie ein Lamm, das schnöde von dem raubgierigen Deutschland überfallen worden sei. Wie es mit diesem Wahne bestellt ist, wissen die gegenwärtigen Machthaber Frankreichs ganz genau; denn sie kennen die geheimen Verträge und Abmachungen, die mit den Kriegsgenossen vor und während des Krieges geschlossen worden sind. Immer nur die jeweilig leitenden Minister und die Minister des Krieges und der Marine durften volle Kenntnis davon erhalten. Das französische Volk bildet sich zwar ein, es regiere höchsteigen selber; es besitze, wie das drüben heute so beliebte Schlagwort lautet, das Selbstbestimmungsrecht unbeschränkt und übe es aus. In Wirklichkeit lenken es die, die den Krieg gewollt, ihn angezettelt, die es zu dem Wahne verleitet haben, es kämpfe jetzt einen Verteidigungskampf. Mancherlei von den Geheimbeweisen der Kriegsschuld ist uns inmitten des Krieges bekannt geworden. Drüben aber hat man geflissentlich dafür gesorgt, daß davon die breite Oeffentlichkeit nicht das geringste erfuhr. Um nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, daß jene geheimen Verträge den Beweis der Kriegsschuld enthalten und enthüllen könnten, hat jüngst der französische Ministerpräsident Ribot erklärt, er werde die Veröffentlichung der den französisch-russischen Zweibund betreffenden Abmachungen und Schriftstücke unter der Voraussetzung der russischen Genehmigung veranlassen. Sofort fügte er hinzu, Frankreich sei angegriffen worden, nicht Angreifer gewesen. Als er solche Veröffentlichung in Aussicht stellte, unter einer Bedingung, von der er von vornherein wußte, daß sie unerfüllbar bleiben würde, zitterte seine Stimme, wie berichtet wird, „vor innerer Ehrlichkeit." Es war aber das Zittern des Bewußtseins, die Veröffentlichung müsse den Wahn des französischen Volkes zerstören, daß es in Notwehr um Leib und Leben gegen das angeblich raubmörderische Deutschland zu kämpfen habe. Dieses offenbart einer der Geheimbeweise, der unlängst wider Willen der Geheimbündler ans Tageslicht gekommen ist. Er offenbart zugleich, daß Ribot gegen seine Ueberzeugung gesprochen hat, als er scheinbar mit reinem, tatsächlich mit schuldbelastetem Gewissen alle geheimen seither angstvoll behüteten Verträge und Schriftstücke kundzugeben versprach. Ein schweizerisches Blatt hat nämlich den Inhalt eines französisch-russischen Geheimvertrages aus dem Februar dieses Jahres verraten, worin sich die französische Regierung von dem zarischen Rußland als Kriegsbeute Elsaß-Lothringen und die linksrheinische Provinz hat versprechen lassen. Außerdem sollte Frankreich Syrien bekommen. Solche Abmachungen schließt man nicht, wenn man einen Verteidigungskrieg führt. Was lange vor dem Kriege schon festgelegt war: der Raubzug gegen Deutschland, wird in dem neuen französisch-russischen Geheimvertrage ausdrücklich bestätigt. So bildet dieser einen untrüglichen Beweis für die Kriegsschuld Frankreichs.

*

Unruhe in der französischen Kammer.

(W) Die französische Kammer zeigte Mittwoch, wie Lyoner Blätter berichten, große Unruhe. Ribot wurde benachrichtigt und traf mit Painlevé im Parlament ein. Sofort nach der Ankunft Ribots erklärte Renaudel, er wünsche die Regierung über ihre allgemeine Politik so schnell wie möglich zu interpellieren. Ribot erwiderte, er sei bereit, die Interpellation auf Freitag ansetzen zu lassen.

Kleine Kriegsnachrichten.

(W) Eine Menge von maskierten Leuten hat in Bütte im Staate Montana ein Mitglied des Vollzugsausschusses des Verbandes Industrial Workers of the World gelyncht, der für die Friedensbewegung tätig war.

Dem „Vorwärts" wird aus Stockholm gemeldet, daß gestern vor dem Landtagsgebäude in Helsingfors eine Kundgebung der Arbeitslosen stattfand, an der 6000 Menschen teilnahmen. Der Landtag habe die Vornahme von Notstandsarbeiten beschlossen.

(W) Die französische Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, der die Regierung ermächtigt, nach Verständigung mit den Verbündeten Regierungen in Frankreich ansässige militärpflichtige Staatsangehörige der verbündeten Länder, die ihrer Militärpflicht noch nicht genügt haben, ins Heer einzustellen.

Der Schweizerische Bundesrat hat beschlossen, die inländische Getreideernte zu beschlagnahmen. Ausgenommen sind Mengen, die der Produzent zum eigenen Gebrauch notwendig hat, sowie das notwendige Saatgut.

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 3. Aug. **Der frühere Bankier Ohm**, der hauptsächlich mit Rücksicht auf die Erkrankung seiner Frau längere Zeit auf freien Fuß gesetzt worden war, ist seit einiger Zeit wieder zur weiteren Verbüßung seiner Strafe eingezogen worden und befindet sich jetzt im Gefängnis zu Hamm.

Dortmund, 3. Aug. **Ein gefährlicher Brand** brach, wie die „Tr." berichtet, in der Nacht zum Donnerstag gegen 1¾ Uhr in dem an der Ecke Hansa- und Schwarzebrüderstraße belegenen Cafee Braman aus. Als das Feuer von Passanten auf der Straße bemerkt wurde, hatte es bereits eine bedeutende Ausdehnung angenommen. Die Bewohner des Hauses hatten von der ihnen drohenden Gefahr keine Ahnung, da sie im tiefsten Schlafe lagen. Besonders stark gefährdet war die Familie Braman, da ihr der Weg nach dem Treppenhause hin durch Feuer und Rauch versperrt war. Sie stand hilferufend an den Fenstern und hatte durch den starken Rauch sehr zu leiden. In der größten Not erschien die Feuerwehr, die den Kampf gegen das Feuer sowie die Rettung der am höchsten gefährdeten Familie Braman sofort in Angriff nahm. Die Rettung der Personen ging schnellstens vor sich, und wenn die Leute auch alle durch den Rauch und die Hitze sehr gelitten hatten, so sind sie doch von der Feuerwehr unverletzt in Sicherheit gebracht worden. Die Ursache des Feuers ist darauf zurückzuführen, daß ein elektrisches Bügeleisen am Abend vorher eingeschaltet auf einem Tisch stehen geblieben war.

** **Bochum**, 3. Aug. **Das Grubenunglück** auf Zeche „Präsident" hat 23 Todesopfer gefordert, 17 davon sind tot zutage gefördert worden, 6 sind in den Krankenhäusern ihren furchtbaren Brandwunden erlegen. Ein tragisches Schicksal hat es gewollt, daß auch ein Vater mit seinem Sohn, die Hauer Adolf und Ewald Schlingpläßer, dem traurigen Geschick zum Opfer fielen. Der Vater starb Montag abend gegen 7½ Uhr im Krankenhause, nachts um 2 Uhr folgte ihm dort sein Sohn nach. Teils schwer, teils leicht verletzt befinden sich in den Krankenhäusern noch 12 Knappen. Eine Reihe leicht Verletzter befindet sich zu Hause, so daß im ganzen wohl an 45 Personen in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

** **Lüdinghausen**, 3. Aug. **(Schwere Anklage gegen die Bäcker.)** In der letzten Stadtverordnetensitzung erhob der Bürgermeister schwere Anklagen gegen verschiedene Bäcker. Er bezeichnete die Pflichtverletzungen als geradezu haarsträubend. Einige Bäckermeister hätten das ihnen überwiesene Mehl nochmals gesiebt und die auf diese Weise gewonnene bessere Qualität für sich verwendet. Größere Mengen seien angeblich gestohlen und für schweres Geld nach Dortmund verkauft worden. Durch die schlechte Beschaffenheit des Brotes seien Erkrankungen aufgetreten. Scharfe Maßnahmen sollen künftig getroffen werden u. a. sämtliche Bäckereien in zwei bis drei Großbetriebe umgelegt werden.

*

Der Kölner Oberbürgermeister zum Staatssekretär des Innern berufen.

TU **Köln**, 3. Aug. Die „Köln. Volksztg." erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß an Stelle des in Aussicht genommenen Bürgermeisters Schwander von Straßburg der Oberbürgermeister von Köln, Wallraf, zum Staatssekretär des Reichsamts des Innern berufen worden ist. Zum Nachfolger des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts, Dr. Zimmermann, ist Herr v. Kühlmann, bisheriger deutscher Botschafter in Konstantinopel, ernannt worden.

Riesengewinne.

Die höchsten Gerichte betonen immer wieder, daß die Not des Krieges von allen gleichmäßig zu tragen sei; diese großindustrielle Unternehmungen haben hiervon aber nicht die geringste Notiz genommen, und es scheint auch, daß sie in keiner Weise in der Erzielung von Riesengewinnen, enormen Rücklagen usw. gestört werden. Wenn ein Kleinhändler an irgendeinem Artikel des täglichen Gebrauchs einige Pfennige mehr verdient als zur Friedenszeit, dann ist das Kriegswucher, und er wandert auf die Anklagebank; die hohen Dividenden und die enormen Rücklagen der großkapitalistischen Unternehmungen sind aber völlig in Ordnung.

So weiß z. B. die „Kolonialwaren-Woche" zu berichten, daß die „Thüringer Nahrungsmittel-A.-G." in Großheringen aus den Kriegsgewinnen Rücklagen macht, die insgesamt fast dreimal so hoch sind wie das Aktienkapital. In beteiligten Kreisen wird die oben genannte Firma noch bis vor kurzem unter dem Namen „Thüringer Dörrgemüse-A.-G." bekannt gewesen sein; dieses Unternehmen hat in der Zeit von 1895 bis 1910, also innerhalb 15 Jahren, nur zweimal Dividende in Höhe von 3 Prozent ausgeschüttet. In derselben Zeit sank das Aktienkapital von 210 000 auf 90 000 Mark. Dann hob sich der Betrieb, und seit Kriegsausbruch stieg der Gewinn ganz erheblich. Für das Geschäftsjahr 1914/15 gelangten 20 Prozent Dividende zur Verteilung. Als der Abschluß 1915/16 gemacht wurde, stellte es sich heraus, daß die Gewinne auf 304 038 Mark gegen 202 972 Mark im Vorjahre gestiegen waren. Nach Abzug aller Unkosten wurden 43 972 (7679) Mk. zu Abschreibungen benutzt; der für Rückstellungen festgesetzte Betrag belief sich auf 100 500 Mark, so daß noch 29 227 Mark übrig bleiben. Eine Dividende wurde nicht veröffentlicht. Ein Kommentar hierzu ist überflüssig."

Aber nicht etwa nur in der Nahrungsmittel-Industrie werden derartige Riesengewinne erzielt, die sich die Behörden einmal mit kritischen Augen betrachten sollten. So hat man z. B. in letzter Zeit viel von den außerordentlich hohen Preisen gehört, die sich die Samenhändler zahlen lassen, aber man wird nicht daran zweifeln können, daß nicht die Händler die günstige Konjunktur in so erschreckender Weise ausbeuten, daß man vielmehr auf andere Urheber der Teuerung zurückgehen muß. Auch hier sind es die großkapitalistischen Unternehmungen, welche die Riesengewinne einstreichen. Die Firma Gebr. Dippe, Aktiengesellschaft in Quedlinburg, erzielte z. B. im Jahre 1915/16 einen Betriebsüberschuß von 1 947 691 Mark. Dazu treten 17 867 Mark Gewinnvortrag. Im Vorjahre stellte der Betriebsüberschuß sich auf 1 149 162 Mark neben 48 062 Mark Zinseneinnahmen. Der Reingewinn wird mit 935 385 (266 258) Mark ausgewiesen.

Neben der Verteuerung aller Lebensmittel ist es hauptsächlich die unerhörte Preistreiberei in Schuhwaren, die in dieser schweren Kriegszeit schmerzlich empfunden wird. Die Schuld an dieser Verteuerung fällt wahrlich nicht den Händlern zur Last. Das beweist unter anderem der kürzlich erschienene Geschäftsbericht der „Vereinigten Fränkischen Schuhfabriken" für das Jahr 1916. Diese Fabriken haben einen Ueberschuß von 2 397 637 Mark. Aus diesem Ueberschuß erhält der Aufsichtsrat 59 704 Mark Tantiemen. An sonstigen „Gratifikationen" werden verteilt 535 000 Mk., und 800 000 Mk. Dividende (gleich 20 Prozent) erhalten die Aktionäre. Die Verwaltung gibt in ihrem Geschäftsberichte bekannt, daß das Unternehmen auch im neuen Jahre mit guten Aufträgen versehen ist.

Es ist kein Wunder, wenn bei solchen Dividenden die Preise für das Schuhwerk enorm steigen und zuletzt unerschwinglich werden.

Aus aller Welt.

Wo die Butter hinkommt.

Die „Rh.-Westf. Ztg." schreibt: Butter, die fast am meisten begehrte Ware, kommt heute in so geringen Mengen zur Verteilung, daß es sich kaum lohnt, dafür stundenlang in den Läden zu warten — wenn man sie eben nicht so dringend benötigte. Hört oder liest man dann noch, daß an manchen Stellen Butter in großen Mengen dem Verderb ausgesetzt ist und nur noch zur Seifenfabrikation verwandt werden kann, so kann man aus dem Aerger über die Möglichkeit solcher Vorkommnisse nicht heraus. Im Laufe der drei Kriegsjahre ist man jedoch an so vieles Unbegreifliche gewöhnt worden, daß sich kaum noch einer ärgert, und manches mit stoischem Gleichmut erträgt, was ihn im ersten und auch noch im zweiten Kriegsjahr hätte aus der Haut fahren lassen. Das ist begreiflich, und es wäre auch heute nicht zu verwundern, wenn dies geschieht beim Lesen folgender Mitteilung in der „Deutschen Rabatt-Sparvereins-Zeitung". Die Mitteilung bedarf jedenfalls dringend einer Aufklärung von der angeschuldigten ZEG. Die „D. R.-Sp.-Z." schreibt: „Die Molkereigenossenschaft bei Elbing wurde von der ZEG. veranlaßt, Butter zu reservieren und sie der ZEG. zur Verfügung zu halten. Es handelt sich um große Mengen; Hunderte von Zentnern wurden aufgespeichert und lagerten in der Molkerei. Trotz mehrfacher Mahnung wurde aber die Butter von der ZEG. nicht abgenommen, und der Vorrat wurde immer größer. Zugleich aber verlor die Butter infolge der langen Lagerzeit erheblich an Güte: schließlich war sie ganz verdorben. Nunmehr erfolgte die Mitteilung an die ZEG., daß die Butter verdorben sei und daß die übrige noch lagernde Butter ebenfalls ungenießbar würde. Wochenlang kam keine Antwort; dann traf die Anweisung der ZEG. ein, die Butter an die Seifenfabriken abzugeben. Da für Butter Verkehrshöchstpreise bestehen, so machte die ZEG. natürlich mit diesem Butterhandel ein sehr gutes Geschäft. Wenn uns die Mitteilung nicht von absolut einwandfreier Seite zugegangen wäre, würden wir sie nicht glauben. So scheint es uns dringend erforderlich, den Fall aufzuklären und in die Buttergeschäfte der ZEG. näher hineinzuleuchten."

*

Der Geschäfts-Palast der Kriegs-Ledergesellschaft.

Das Schuhzeug ist bereits reichlich teuer und kostet oft schon das Dreifache des Friedenspreises. Sparsamkeit bei Herstellung und dem Vertrieb der Rohstoffe wäre also dringend zu wünschen. Unter solchen Umständen mutet es seltsam an — so schreibt die in Stuttgart erscheinende „Geschäftswehr" —, wenn man liest, daß die Kriegs-Leder-Aktien-Gesellschaft zur Vergrößerung ihrer Abteilungen gerade im teuersten Wohnviertel Berlins die Räume der Tiergarten- und Bellevue-Hotels in der Budapester, Bellevue- und Potsdamer Straße gemietet hat. Dem Admiralstab wurde vor zwei Jahren ein Heim in der Bellevuestraße vom Reichstag verweigert, weil diesem die Gegend zu teuer war, aber die Kriegs-Leder-Gesellschaft kann es sich leisten, und die Verbraucher mögen sehen, wo sie das Geld für die teueren Schuhe hernehmen. — Neuerdings suchte die Kriegs-Gesellschaft durch eine Anzeige einen Silberputzer für ihr Kasino. Ist das in dieser Zeit nicht ein wahrer Hohn auf die Verbraucher, die heute 40—50 Mk. für ein Paar Stiefel von sehr zweifelhafter Dauerhaftigkeit bezahlen müssen?

*

— **Bluttat einer Irrsinnigen.** Die seit längerer Zeit Spuren von Geistesgestörtheit zeigende 47jährige Frau des im Felde stehenden Schuhmachermeisters Friedrich Danner in Gunzenhausen (Bayern) erschoß in der Nacht ihren 78jährigen Schwiegervater, ihren 16jährigen Sohn, den Realschüler Hans, ihren 15jährigen Sohn, den Schuhmacherlehrling Fritz, und ihre 14jährige Tochter Frieda. Ein Versuch, sich selbst durch Revolverschüsse zu töten, mißlang. Außerdem hatte sie das Haus in Brand gesteckt. Das Feuer wurde durch die rasch herbeieilende Feuerwehr gelöscht. Die Frau ist in die Kreisirrenanstalt Ansbach überführt worden.

— **Doppelmord und Selbstmord eines Wilddiebes.** Aus Wiesbaden wird gemeldet: In Dotzheim erschoß der Maurer Birk, als er beim Wildern überrascht wurde, den Jagdaufseher Lang. Als er verhaftet werden sollte, erschoß er den Schutzmann Spargel und dann sich selbst.

— **Riesenfeuer in Moskau.** In Moskau suchte ein verheerendes Feuer die Lagerplätze der ostasiatischen Kompanien heim, wobei Baumwolle für drei Millionen und Tabak für zwei Millionen Rubel vernichtet wurden.

Wetter-Bericht.
Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.
8. Aug.: Wolkig mit Sonne, angenehm, meist trocken.
9. Aug.: Wenig verändert.
10. Aug.: Kaum verändert.
11. Aug.: Wolkig, teils bedeckt, teils Sonn. vielfach Regen, Gewitter.

Aus dem Felde.

G.-K.

Saarlouis, den 24. 7. 1917.

Die besten Grüße aus Saarlouis senden die Musketiere Gustav Kammler und Georg Flack. Möchten bitten, uns die Kamener Zeitung zuzusenden.

Geschrieben, den 20. 7. 1917.

Die Kamener Pioniere der Pionier-Komp.. senden aus dem schwer erkämpften Westen die besten Grüße an die lieben Angehörigen zu Hause. Auf ein frohes Wiedersehen in der Heimat! Unteroffizier Stratmann, Pionire Paul Obst, Fritz Meier, Bruno Sochatzki.

Redaktion der „Kamener Zeitung", G. m. b. H. Danke der Redaktion für die bisherige pünktliche Zusendung der Zeitung. Mit Gruß Kürassier Brune.

Für das pünktliche Erscheinen der Zeitung senden wir unsern besten Dank, gleichzeitig senden wir viele Grüße an alle Kamenser. Gefr. Karl Büscher, Schütze Paul Knieper.

Viele Grüße an alle Kamenser sendet aus dem Schützengraben Musk. Kersting.

Werte Redaktion! Da ich seit einiger Zeit auch ihre Zeitung erhalte und dieselbe von mir und meinen Kameraden gern gelesen wird, sage ich Ihnen für die pünktliche Zusendung meinen besten Dank. Viele Grüße an alle Oberadener sendet Musketier Hülsmann.

Im Felde, den 19. 7. 1917.

Werte Redaktion! Senden Ihnen nebst allen Kamensern die besten Grüße von hier. Ich danke vielmals für das pünktliche Erhalten der Kamener Zeitung. Verbleibe mit den besten Grüßen an alle Kamener Bürger Flieger Otto Gr...pe.

Werte Redaktion! Spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus für das pünktliche Erscheinen Ihrer Zeitung. Mit herzlichem Gruß an alle Kamenser Pionier Hermann Krause.